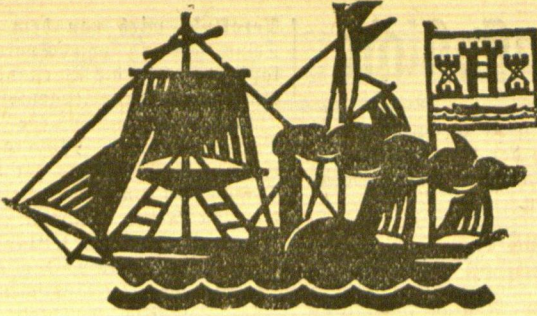


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 158

Memel, Mittwoch, den 8. Juli 1936

88. Jahrgang

## Sanktionschluß am 15. Juli

Beschluß des Vierzehner-Ausschusses — Auf Antrag Englands — Rom bleibt „reserviert“

Genf, 7. Juli. Der Vierzehner-Ausschuss des Völkerbundes, dem mit Ausnahme von Italien und Abessinien alle Mitglieder des Völkerbundes angehören, war Montag vormittag zusammgetreten, um auf Grund der grundsätzlichen Entscheidung der Völkerbundversammlung am vorigen Sonntag die Aufhebung der Sanktionen gegen Italien zu beschließen.

In der Aussprache nahm eine Reihe von Vertretern, namentlich der lateinamerikanischen Staaten, kurz Stellung, um ihre grundsätzliche Auffassung zum Sanktionsproblem noch einmal darzulegen. Der Vertreter Polens teilte mit, daß Polen aus eigener Machtvollkommenheit die Sanktionen bereits aufgehoben habe und daß Polen infolgedessen bei der Abstimmung sich der Stimme enthalten werde.

Rom, 7. Juli. Der Beschluß des Vierzehner-Ausschusses wird von der italienischen Presse mit größter Zurückhaltung aufgenommen.

### Eben erstattet Bericht

London, 7. Juli. Der englische Außenminister Eden erstattete dem englischen Kabinett Bericht über das Ergebnis der Beratungen in Genf. Im Unterhause erklärte Eden, daß der Völkerbund am 21. September wieder zusammentreten werde.

### Danzig-Anfragen im Unterhause

London, 7. Juli. Auf verschiedene an den aus Genf zurückgekehrten Außenminister Eden wegen der Lage in Danzig im Unterhause gestellte Fragen, die zum Teil wissen wollten, ob irgendwelche revolutionären Schritte von der nationalsozialistischen Partei Danzigs ergriffen worden wären, beschränkte sich Eden auf die Feststellung, daß der Bericht des Danziger Oberkommissars vom 3. Juli am 4. Juli vom Völkerbund behandelt worden sei und daß der Berichtsfatter zwei Gehilfen in Gestalt von Vertretern Frankreichs und Portugals zur Unterstützung seiner Aufgabe erhalten habe.

### Außenpolitische Unterhauseausssprache aufgehoben

London, 7. Juli. Die Unterhausefraktion der Oppositions-Liberalen hat ihre Absicht, am Donnerstag eine außenpolitische Aussprache herbeizuführen, auf Wunsch der Regierung wieder fallen lassen. Stattdessen wird eine Aussprache über Kolonialfragen stattfinden.

Locarnomächte aufgehoben worden. Man sei der Ansicht, daß es besser sei, die Aussprache erst nach dieser Konferenz abzuhalten.

London, 7. Juli. Mehrere Bezirke in Iran wurden am Montag abend von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Am stärksten betroffen wurde die Stadt Wanand bei Birzand, wo 12 Menschen getötet und über 50 verletzt wurden.

### Ergebnislose Besprechungen Schuschnigg-Papen?

Wien, 7. Juli. Wie „Reuter“ berichtet, haben zwischen Bundeskanzler Schuschnigg und dem deutschen Gesandten v. Papen Besprechungen stattgefunden, die jedoch ergebnislos verlaufen sind.

## Eine Unterredung mit Greiser

Der Danziger Senatspräsident weist die Gerüchte über eine gewaltsame Aktion zwecks Beseitigung des Danziger Statuts zurück

Berlin, 7. Juli. Während des Rückfluges von Genf gewährte Senatspräsident Greiser dem Danziger Vertreter des „Völkischen Beobachters“ eine Unterredung, in der auf die wesentlichsten Fragen eingegangen wurde, die nach dem Verlauf der Genfer Ratstagung in Zusammenhang mit dem Auftreten Greisers aufgeworfen worden sind.

Frage: Ein Teil der Auslandspresse hat in Ihrer Rede in Genf Mutmaßungen vorgebracht, als ob zwecks Beseitigung des Danziger Statuts eine gewaltsame Aktion geplant sei. Sind Sie in der Lage, hierzu eine Erklärung abzugeben?

Antwort: Mir ist diese Stimmungsfrage bekannt geworden. Ich bin sogar zu meiner großen Überraschung während meines kurzen Aufenthaltes in Genf mehrere Male von englischen Zeitungen aus London angerufen worden, welche von mir die Bestätigung haben wollten, daß 6000 reichsdeutsche Soldaten in der Nacht zum Sonntag in Danzig einmarschieren würden.

Mein Auftreten in Genf entsprang dem Anlaß, auf Aufforderung des Völkerbundes Danzigs

Interessen dort zu vertreten. Vor meiner Abreise wußte ich noch gar nicht, wie der Inhalt des Berichtes ausfalle, zu dem ich dann Stellung genommen habe.

Frage: Werden Sie auf eine Revision des bisherigen Verhältnisses Danzigs zum Völkerbund bestehen?

Antwort: Nachdem durch die Tätigkeit des jetzigen Kommissars sich ein unerträglicher Zustand entwickelt hat, werde ich mich dafür einsetzen, daß dieser nicht nur mit zeitlicher Begrenzung, sondern für alle Zeit überwunden wird.

Frage: Wird Danzig künftig an einer Diskussion im Völkerbund teilnehmen und auf Aufforderung erscheinen, wenn in Genf innerpolitische Vorgänge erörtert werden sollen?

Antwort: Sollten in Zukunft noch einmal rein innerpolitische Vorgänge vor dem Forum des Völkerbundes erörtert werden, so wird die Freie Stadt Danzig es ablehnen, an einer solchen Diskussion teilzunehmen. Bei allen anderen Angelegenheiten, die die Freie Stadt interessieren, wird sie jede Möglichkeit wahrnehmen, eingeschaltet zu werden.

Frage: Glauben Sie, daß ein abgeändertes Verhältnis Danzigs zum Völkerbund Struktur-

## Siebzehn Todesurteile in Tokio

Urteil des Kriegsgerichtes gegen die Februar-Putschisten — Zusatzkredit von einer Milliarde Yen für die Landesverteidigung

Tokio, 7. Juli. Nach viermonatiger Untersuchung fällt das Kriegsgericht am Montag das Urteil gegen die am 26. Februar Putschisten. Dreizehn aktive und vier ehemalige Offiziere wurden zum Tode verurteilt; fünf Angeklagte wurden zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, andere kamen zu geringeren Haftstrafen davon. Insgesamt standen 123 Angeklagte vor Gericht, 71 erhielten teils schwere Strafen, 25 wurden zum Teil mit einem Verweis freigesprochen.

Bereits nach Einsetzung des Sondergerichtes bestand kein Zweifel mehr, daß die verantwortlichen Offiziere wegen Militäraufstands und Nichtbefolgung kaiserlicher Befehle schwerste Strafen zu erwarten hatten. Es ist erinnerlich, daß seinerzeit alle maßgebenden Beamten im Kriegsministerium, Generalstab und in der Polizei verabschiedet oder verhaftet wurden. Allgemein forderte man damals durchgreifende Reformen in Staat und Meer, deren Beginn jetzt in Vorbereitung ist. Als eines der vorläufigen und zugleich wichtigsten Er-

gebnisse ist zu vermerken, daß für die notwendige Verschärfung der Landesverteidigung vom Jahre 1937 eine Milliarde Yen zusätzlich aufzubringen ist. Nach einem kaiserlichen Befehl ist die neue Staatspolitik, die, wenn nötig, auch gegen Parteien durchgeführt werden soll, genau vorgeschrieben.

Bei den Vorgängen, die durch den Urteilspruch des Tokioter Kriegsgerichtes jetzt ihre Sühne gefunden haben, handelt es sich bekanntlich um den großen Militärputsch, den Teile der in Tokio stationierten 1. Infanteriedivision unter Führung jüngerer Offiziere angezettelt hatten. Die Aufständischen bestanden einen großen Teil der Regierungsgebäude; der Stieglbewahrer Admiral Saito, der Leiter des Militärerziehungswesens, General Watanabe und Finanzminister Takahashi wurden von den Revolutionären ermordet. Erst nachdem größere Flottenverbände nach Tokio beordert worden waren, konnten die Putschisten zur Übergabe gezwungen werden. Ein Teil der Führerschaft der Aufständischen verübte nach dem Mißlingen des Putsches Selbstmord.

momente für die deutsch-polnischen Beziehungen enthalten könnte?

Antwort: Ich befürchte das keineswegs, sondern bin im Gegenteil selbst davon überzeugt, daß Danzig dann einen noch größeren Beitrag als bisher zu leisten imstande sein wird, daß gute deutsch-polnische Verhältnisse zu besfestigen.

### Zwischen Beck-Greiser

Genf, 7. Juli. Wie „Reuter“ meldet, hat der polnische Außenminister Beck dem Danziger Senatspräsidenten Greiser, mit dem er bekanntlich in Genf eine Unterredung gehabt hat, deutlich zu verstehen gegeben, daß Polen bereit sei, die ganze Verantwortung bezüglich des Danziger Statuts, das nur im Einverständnis mit Polen revidiert werden dürfe, zu übernehmen. Außerdem erklärte Beck Greiser, daß der Hohe Kommissar der vollen Unterstützung des Völkerbundes gewiß sein könne.

### „Einer der heftigsten Angriffe auf das Völkerbundesregime...“

Die Londoner Presse zur Rede Greisers

London, 7. Juli. Hauptthema der Londoner Sonntagspresse war die Genfer Ratstagung über Danzig, wobei am Auftreten Greisers scharfe Kritik geübt wird. Der Genfer Korrespondent der „Sunday Times“ spricht von einem unvorhergesehenen Zwischenfall während der Sitzung, als Greiser eine verächtliche Geste gegen die Galerie gemacht habe. Greiser sei dann auf den Rat eines Völkerbundesbeamten hin zu seinem Hotel zurückgekehrt, wobei ihn Detektive begleiteteten. Die Rede Greisers habe einen der heftigsten Angriffe auf das Völkerbundesregime enthalten, der jemals vor dem Rat zu hören gewesen sei. Nach Meinung des Korrespondenten hatte die Rede stark propagandistische Bedeutung und ist für die Heimat gehalten worden. Der Korrespondent weist dann darauf hin, daß nach Greisers Rede der polnische Außenminister Beck betont habe, daß der Rat sich mit einem besonderen Fall, nicht aber mit der allgemeinen Verwaltung des Freistaates in der Sitzung beschäftigen werde. Der Korrespondent hebt hervor, daß man in Genf die Danziger Angelegenheit mit sehr ernsten Augen betrachtet habe.

Der Genfer Vertreter des „Observer“ weist schon in der Ueberschrift auf die Neuerung Greisers hin, daß er im Namen nicht nur der Danziger Bevölkerung, sondern des ganzen deutschen Volkes in Genf spreche, und hebt die Forderung Greisers hervor, entweder einen neuen Kommissar zu ernennen oder die Aufsicht durch den Völkerbund zu beseitigen. Greiser habe in seiner Rede den Vorwurf erhoben, daß die Danziger Frage auf die Tagesordnung der Ratstagung gesetzt worden sei, um die öffentliche Meinung von den Fehlschlüssen des Völkerbundes in anderen Sachen abzulenken. Der Berliner Korrespondent des „Blattes“ schreibt: Der deutsche Standpunkt hinsichtlich Danzigs sei der, daß dieser Freistaat nicht mehr ein Kind unter Völkerbundsaußsicht sei und daß alle Konflikte zwischen Danzig und Polen ohne Genf erledigt werden könnten.

„Sunday Express“ unterstreicht die Forderungen Greisers nach Revision des Danziger Statuts und führt die Einsetzung eines aus britischen, französischen und portugiesischen Vertretern bestehenden Untersuchungsausschusses darauf zurück, daß man in Genf auf Grund der Ausführungen Greisers in dieser Frage Besorgnisse habe.

### „Man muß Genf meiden...“

Pariser Pressestimmen zur Rede des Senatspräsidenten Greiser

Paris, 7. Juli. Die Genfer Berichterstatter der Pariser Presse berichten ausführlich über die Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser.

„Le Jour“ schreibt: Nicht nur der Ton Greisers, der „regelmäßig nationalsozialistisch“ gesprochen habe, sei beunruhigend gewesen, sondern der Inhalt seiner Rede sei außerordentlich schwerwiegend. Die Außenpolitikerin des „Deuvre“, die sich über den Genfer Sonnabend sehr niedergeschlagen zeigt, erklärt, daß das bisher „so angenehme“ internationale Leben nicht mehr möglich sein werde, nachdem Berlin und Rom nach Genf zurückgekehrt seien. Gewisse Abgeordnete hätten erklärt, man müsse Genf meiden, um „derartigen Zwischenfällen“ nicht mehr ausgesetzt zu sein. Fertinax führt im „Echo de Paris“ aus: Man müsse sich fragen, was nach der „brutalen“ und unerhörten Kundgebung Greisers noch von Genf übrig bleibe, nachdem der Völkerbund verpflichtet gewesen sei, sich zu demütigen und seine Niederlage in der abessinischen Angelegenheit festzustellen. „L'Ordre“ erklärt: Greisers Rede habe wie ein Blitz in den bewölkten Himmel eingeschlagen.

# Neues Gesetz über die Militärdienstpflicht

In Nummer 538 der „Regierungsnachrichten“ ist das neue Militärdienstpflichtgesetz veröffentlicht, das in seinen Hauptzügen folgende Bestimmungen enthält:

Die Verteidigung der litauischen Unabhängigkeit und Unantastbarkeit seiner Gebiete ist die höchste und vornehmste Pflicht aller Litauer und litauischen Bürger. Die Militärdienstpflicht muß jeder litauische männliche Einwohner selbst erfüllen. Personen, die die litauische Staatsangehörigkeit aufgegeben haben, sind von der Militärdienstpflicht befreit. Militärdienstpflichtige werden ins Ausland bis zum Tage der Einberufung entlassen, und zwar werden Dienstpflichtige, denen bis zur Einberufung nur noch ein Jahr fehlt, nur ins europäische Ausland beurlaubt. Wer seiner Dienstpflicht nicht nachkommt, verliert die bürgerlichen Rechte und das Recht, einen staatlichen Dienst oder einen Dienst bei einer Selbstverwaltung anzunehmen. Beamte und Angestellte bei staatlichen Behörden, Selbstverwaltungen oder Unternehmungen, an denen staatliches Kapital beteiligt ist, kehren in ihre ehemaligen Stellungen nicht später als 14 Tage nach der Dienstentlassung aus dem Militär und drei Tage nach der Rückkehr aus dem Ausland zurück. Zeitweilig werden von der Dienstpflicht befreit: Verbaute, vor Gericht stehende Personen, denen die Entziehung der bürgerlichen Rechte droht, ferner Schüler von Mittelschulen bis höchstens zum nächsten Einberufungstermin nach Vollendung des 24. Lebensjahres. Das Verzeichnis der litauischen Schulen, die zeitweilig vom Militärdienst befreit sind, wird vom Bildungsminister im Einvernehmen mit dem Landesrichtungsminister aufgestellt und ebenso werden ausländische Schulen, die in dieser Beziehung den litauischen gleichgestellt werden sollen, vom Bildungsminister festgesetzt.

Die Rekrutierungskommission im Memelgebiet besteht aus dem Kommandanten als Vorsitzenden, einem vom Gouverneur ernannten Vertreter und einem Vertreter des Landesdirektoriums. Die Gemeindevorsteher, Bürgermeister und die litauischen Vertretungen in den europäischen Staaten stellen jährlich eine Liste der Militärdienstpflichtigen auf, und zwar solcher männlicher Personen, die in dem betreffenden Jahre das 21. Lebensjahr vollenden. Diese Verzeichnisse werden dem Kommandanten zugeföhrt, im Memelgebiet dem Kommandanten über den Landrat. Im Kriegsfall können männliche Personen auch bis zum achtzehnten Lebensjahre einberufen werden. Männliche Personen, die als tauglich besunden, aber vom Militärdienst befreit sind, können in Friedenszeiten vom 18. Lebensjahre, in Kriegzeiten vom 17. Lebensjahre in die Armee eintreten. Die Dienstzeit beträgt im Frieden anderthalb Jahre. Inoffizieren kann der Kriegsminister die Dienstzeit bis auf 24 Monate erhöhen oder auf 12 Monate herabsetzen.

Nach Entlassung aus dem aktiven Dienst gehört jeder bis zum 45. Jahre der Reserve an. Zur Ersatzreserve, die sich ebenfalls bis zum 45. Lebensjahre erstreckt, gehören alle, die gar nicht oder weniger als 6 Monate gedient haben. Personen der Reserve- und Ersatzreserve werden bei den Kriegskommandanturen registriert. Im Memelgebiet erfolgt die Registrierung in der Stadt und im Kreise Memel beim Memeler Kommandanten, in den Ortsteilen der Kreise Pogegen und Heydekrug bei den vom Kommandanten des Memelgebietes hierfür bestimmten Registrierungsbeamten. Das Gesetz, das insgesamt 245 Paragraphen umfaßt, enthält dann ausführliche Bestimmungen über die Einberufung, über den Dienst bei der Armee, über Reservierungen, Registrierung bei Wechsel des Wohnortes.

Ein Abschnitt behandelt die neu eingeführte Wehrsteuer. Danach werden alle männlichen Personen, die ihrer Militärdienstpflicht nicht oder nur teilweise genügt haben, mit einer Wehrsteuer belegt, die sich auf 15 Jahre erstreckt. Diese Wehrsteuer setzt sich aus einer Grundsteuer und einer Zuschlagsteuer zusammen. Die Grundsteuer wird von allen Zahlungspflichtigen in gleicher Höhe erhoben, während sich die Zuschlagsteuer nach den Einkommens- und Vermögensverhältnissen des Betroffenen richtet. Jeder im Frieden aktiv abgediente Tag wird mit 10 Tagen auf diese 15 Jahre verrechnet, in Kriegzeiten mit 20 Tagen. Befreit werden von der Wehrsteuer Mittellose, Personen, die wegen ihres Gesundheitszustandes oder wegen körperlicher Mängel arbeitsunfähig und mittellos sind, Kriegsinvaliden und Personen, die im Besitz des Vitis-Ordens oder des Vitis-Kreuzes sind. Die Höhe und die Art der Entrichtung der Wehrsteuer wird vom Ministerkabinett festgelegt. Wer die Wehrsteuer nicht entrichtet, kann zum staatlichen Arbeitsdienst herangezogen werden.

In einem weiteren Abschnitt werden dann die Strafen für Verstöße gegen dieses Gesetz bestimmt. U. a. wird bestraft mit Gefängnis und Zuchthaus bis zu 6 Jahren oder 10 000 Lit, wer im Einberufungsalter steht und sich nicht stellt. Auch Verspätungen bei der Bestellung für den aktiven Dienst und für Manöver werden mit Geldstrafen bis zu 10 000 Lit oder entsprechender Gefängnisstrafe bestraft. Wer sich durch Betrug der Militärdienstpflicht ganz oder teilweise entzieht oder sich auf betrügerische Weise in Besitz der Erleichterungen setzt, wird ebenfalls bis zu 6 Jahren Zuchthaus oder 10 000 Lit bestraft. Zuchthausstrafen, Gefängnisstrafen und Geldstrafen bis zu 10 000 Lit drohen u. a. auch dem, der ohne Genehmigung des Kriegsministers in das Heer eines fremden Staates eintritt — wer dies vor dem Feinde zu Kriegszwecken oder Kriegszwecken tut, wird mit dem Tode und Beschlagnahme bestraft —, der einen Militärdienstpflichtigen zur Fahnenflucht ermuntert oder ihm dabei Hilfe leistet, der einem Rekruten die

gen Unterkunft gewährt. Dieses Gesetz tritt ab 30. Juni in Kraft, dem Tage der Verkündung.

Am gleichen Tage erschien ein anderes Gesetz, das den Luftverkehr neu regelt.

## Der erste Tag der Gemischten deutsch-litauischen Kommission

h. Kaunas, 7. Juli. Am Montag nachmittag begann in Kaunas in den Räumen des Außenministeriums die Beratung der Gemischten deutsch-litauischen Kommission für Fragen der Staatsangehörigkeit. Zur Beratung stehen Optionsfragen, darunter die der Staatsangehörigkeit des früheren Landespräsidenten Dr. Schreiber und des Memeler Oberbürgermeisters Dr. Brindlinger. Von deutscher Seite nehmen an der Kommission teil Generalrat von Bafel und Oberregierungsrat Richter von litauischer Seite Gouvernementsrat Dr. Sakalauskas, Gouvernementsrat Viktor Gailius und vom Außenministerium Referent Montvilas und Dr. Krivickas.

## Konferenz der Aeroklubs der Baltischen Staaten

Riga, 7. Juli. (Elt.) Am 6. Juli vormittags begann in den Räumen des lettlandischen Aeroklubs die Konferenz der Aeroklubs der baltischen Staaten. Der litauische

Aeroklub wird von dem Vorsitzenden, Professor Zemaitis, und von Spokovicius vertreten. Estland vertreten die Vorstandsmitglieder des lettlandischen Aeroklubs Ingenieur Tiitso und Drags.

Die Konferenz wurde von dem lettlandischen Verkehrsminister Einbergas eröffnet. Darauf wurde das Präsidium der Konferenz gewählt; zum Präsidenten wurde der Leiter der lettlandischen Delegation Tiitso gewählt. Als erster sprach der Vorsitzende des lettlandischen Aeroklubs Oberstleutnant Vulkanis, der einen Bericht über den Ausbau der lettlandischen Luftflotte gab. Professor Zemaitis berichtete über den Ausbau der litauischen und Ingenieur Tiitso über den lettlandischen Luftflotte.

Bei den Beratungen der gemeinsamen Bestimmungen für den Flugzeugverkehr der baltischen Staaten einigte sich die Konferenz auf Minimalforderungen, die an Verkehrsflugzeuge zu stellen sind. Die Flugzeuge müssen eine Mindestgeschwindigkeit von 250 Kilometer die Stunde aufweisen. Die Flugzeuge müssen mindestens sechs Personen Platz bieten und müssen je zwei Motoren und je zwei Steuer haben. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Eröffnung des Jnneluftverkehrs in den baltischen Staaten beauftragte die Konferenz die lettlandische Delegation, die Initiative für die Organisation eines meteorologischen Dienstes für die baltischen Staaten zu ergreifen. Außerdem wurde beschlossen, die dritte baltische Konferenz der Aeroklubs in Riga abzuhalten.

Am 7. Juli legten die Konferenzteilnehmer einen Kranz auf dem Friedhof der lettlandischen Brüder nieder.

# Ueber hundert Pariser Polizeibeamte verletzt

### Blutige Krawalle am Grab des Unbekannten Soldaten

Paris, 7. Juli.

Am vergangenen Sonntag ist es am Grabe des Unbekannten Soldaten zu Schlägereien zwischen Mitgliedern der aufgelösten Kampfbünde und Angehörigen der „Volksfront“-Parteien gekommen. Die Polizei war gezwungen, einzuschreiten und im Verlaufe dieser Aktion erfolgten dann heftige Zusammenstöße zwischen der Polizei und den Demonstranten. Hervorgehoben wurden die Krawalle dadurch, daß die Mitglieder der aufgelösten Kampfbünde auf den Champs Elysees einen Umzug zu veranstalten versuchten.

Der Innenminister Salengro hat jetzt eine Erklärung über die Vorgänge am Sonntag herausgegeben. Wie aus dieser Mitteilung hervorgeht, sind bei den Zusammenstößen außer einem Divisionskommissar und einem Kommissar des betreffenden Bezirks der städtischen Polizei insgesamt 105 Polizeibeamte, darunter auch einige höheren Ranges, verletzt worden, 30 Beamte mußten infolge der erlittenen Verletzungen ihren Dienst vorläufig aussetzen, während sechs Beamte in ein Krankenhaus eingeliefert wurden. Der Innenminister hat ferner angekündigt, daß die Regierung es den aufgelösten Kampfbünden nicht länger gestatten werde, Ehrenfeiern für den Unbekannten Soldaten dazu zu benutzen, um im Herzen von Paris Unordnung zu stiften. Auch am Nationalfeiertag, dem 14. Juli, werde

die Regierung die Truppenparade mit dem nötigen Gepränge abhalten, aber nicht dulden, daß sich am Nachmittag Szenen der Unordnung abspielen. Die Polizei werde auf den Champs Elysees und in den Zugangsstraßen jede Unanständigkeit verhindern, so daß keine Unruhe den Tag stören werde, an dem die Nation die Republik ehren werde.

## Feuergefecht zwischen Faschisten und Marxisten

Madrid, 7. Juli. In dem Ort Miquelturna (Provinz Ciudad Real) wurden bei einem Feuergefecht zwischen Faschisten und spanischen Marxisten zwei Personen getötet und 10 verletzt, darunter vier Lebensgefährlich.

## Streikrawalle in Alexandrien 17 Verletzte

Kairo, 7. Juli. Die gesamte 1200 Mann starke Belegschaft der Straßenbahngesellschaft von Alexandrien ist am Montag in den Streik getreten; der Straßenbahnverkehr ruht vollständig; die Schlichtungsvorschläge wurden abgelehnt. Die Streikenden vertrieben die Elektrizitätszentrale zu stürmen; es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei zwei Polizeioffiziere, zwei Polizisten sowie 15 streikende Straßenbahner verletzt wurden.

# Dardanellen = Konferenz ohne Italien

### England hat einen Gegenvorschlag überreicht — Artikel 1 bis 6 des türkischen Entwurfes angenommen

Montreux, 7. Juli.

Die Meerengen-Konferenz ist nach zehntägiger Unterbrechung am Montag nachmittag zu einer Vollversammlung zusammengetreten. Nachdem der rumänische Delegierte Konkes als Vorsitzender des Technischen Ausschusses über die in der Zwischengit geleistete Arbeit berichtet hatte, teilte der Konferenzpräsident mit, daß die englische Abordnung einen Abkommensentwurf für die Abänderung des türkischen Entwurfes vom 22. Juni eingebracht habe.

Der englische Delegierte Lord Stanley erklärte hierzu, daß der englische Entwurf kein neuer Vorschlag bedeute. Er sei das Ergebnis einer Umgestaltung des türkischen Abkommensentwurfes unter Berücksichtigung der Punkte, über die auf der Konferenz eine vorläufige Einigung erzielt worden sei. Die Konferenz beschloß nach längerem Meinungsaustrausch, den Text im Zusammenhange mit dem türkischen Entwurf zu prüfen. Hieran wurden die Artikel 1 bis 6, die sich auf die Frage der Durchfahrt der Handelschiffe in Friedenszeiten beziehen, durchgesprochen und im wesentlichen angenommen.

Eine Meinungsverschiedenheit, die unter den Konferenzteilnehmern zutage getreten ist, die aber in der Montag-Sitzung noch keine Rolle gespielt hat, bezieht sich auf die Umstände, unter denen eine Neuregelung in Kraft treten soll. Nach türkischer Auffassung würde die Zusammenkunft der gegenwärtig auf der Konferenz vertretenen Mächte genügen, während die englische Abordnung auf die Beteiligung Italiens Wert legt.

Bezüglich einer Teilnahme Italiens an den Arbeiten der Meerengen-Konferenz wurde am Montag abend betont, daß die italienische Regierung beschlossen habe, keine Abordnung nach Montreux zu entsenden. Obwohl ein Grund für diese Absage offiziell nicht angegeben wurde, nimmt man jedoch an, daß sie auf das Fortbestehen der von England mit den Mittelmeerländern abgeschlossenen Hilfeleistungsabkommen zurückzuführen sei.

Montreux, 7. Juli.

Die englische Abordnung auf der Meerengen-Konferenz hat anlässlich des Beginns des zweiten Konferenzabschnittes eine „Neufassung“ des türkischen Abkommensentwurfes vom 22. Juni vor-

legt. Diese Neufassung hat in den entscheidenden Bestimmungen, vor allem hinsichtlich des Durchfahrtsrechtes für Kriegsschiffe und des Kräfteverhältnisses der Flotten im Schwarzen Meer, den Charakter eines Gegenvorschlages.

Danach soll die internationale Meerengen-Kommission zur Überwachung der neuen Durchfahrtsbestimmungen beibehalten werden. Die Durchfahrt von Kriegsschiffen, mit Ausnahme der Unterseeboote, soll nach Artikel 9 des englischen Gegenentwurfes für alle Länder, ob sie Uferstaaten des Schwarzen Meeres sind oder nicht, vollständig frei sein. Die Beschränkungen für Nichtuferstaaten und Höchstleistungsbesuche, wie sie der türkische Entwurf vorsah, soll demnach wegfallen.

Der englische Entwurf stellt für die Durchfahrt durch die Dardanellen und für den Aufenthalt fremder Kriegsschiffe im Schwarzen Meer je eine Höchstgrenze auf. Artikel 11 sieht vor, daß die Höchsttonnage aller ausländischen Seestreitkräfte, die auf der Durchfahrt durch die Meerenge begriffen sind, jeweils nicht größer sein darf, als die Hälfte der Gesamttonnage der tatsächlich aktiven türkischen Flotte bzw. 15 000 Tonnen, falls die Hälfte der im Dienst stehenden türkischen Flotte diese Zahl nicht erreicht. In die Höchstzahl sollen diejenigen Schiffe der Uferstaaten oder Nichtuferstaaten nicht einbegriffen werden, die sich auf der Durchfahrt befinden, um mit Genehmigung der Türkei einen türkischen Hafen der Meerengen zu besuchen. Durch diese Bestimmungen soll eine Seestreitmacht von irgendwelcher Tonnage oder Zusammensetzung in keiner Weise verhindert werden, auf Einladung der türkischen Regierung einen türkischen Hafen einen Besuch abzustatten. Jedoch soll dabei Bedingung sein, daß die Streitkräfte nach Beendigung des Besuchs die Meerengen auf dem gleichen Wege, den sie auf der Einfahrt benutzt haben, wieder verlassen. Für den Aufenthalt von Kriegsschiffen von Nichtuferstaaten im Schwarzen Meer wird für Friedenszeiten eine normale Höchsttonnage von 30 000 Tonnen festgesetzt. Diese Grenze kann jedoch bis zu 50 000 Tonnen erhöht werden, wenn in einem gegebenen Augenblicke die Tonnage des stärksten Uferstaates des Schwarzen Meeres um mehr als 10 v. H. größer ist als die Tonnage der Schwarzen Meer-Flotte der Sowjetunion. Hierüber sollen in einem Anhang, die die englische Abordnung vorzulegen vorhat, besondere Bestimmungen getroffen werden. Ein einzelner Nichtuferstaat soll im Meer höchstens dreiviertel

## während der Unabhängigkeitstages...

Newyork, 7. Juli. Nach Abschluß der zweitägigen Feiern des Unabhängigkeitstages wurde festgestellt, daß an diesen beiden Tagen insgesamt 444 Personen bei Unfällen aller Art getötet worden sind. Es handelt sich um die höchste Zahl von Todesopfern seit der Feier des Unabhängigkeitstages im Jahre 1931, wo 483 Menschen ums Leben kamen. Am Sonnabend und Sonntag sind allein 254 Personen bei Autounfällen getötet worden, 104 Menschen ertranken, sieben wurden beim Abrennen von Feuerwerk getötet. Im vorigen Jahr betrug die Zahl der Toten 216.

## Großfeuer bei Stockholm

Stockholm, 7. Juli. In den späten Nachmittagsstunden des Sonnabends wurden die Fabrikgebäude des Elektrolux-Konzerns bei Rilla Essingen in den Stockholmer Schären von einem Großfeuer heimgesucht. Obwohl alle Stockholmer Wehren eingeleitet wurden, gelang es nicht mehr, die Flammen auf ihren Entstehungsherd zu beschränken. Große Teile des Fabrikgebäudes wurden eingestürzt und auch danebenliegende Gebäude der kaufmännischen Betriebsleitung in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden dürfte sich auf etwa sechs Millionen Schwedens Kronen belaufen. Man nimmt an, daß das Feuer durch Selbstentzündung entstanden ist.

## Brandschäden über sechs Millionen Lire

Mailand, 7. Juli. In San Vittorie Dona in der Nähe von Mailand ist in einer Fabrik zur Herstellung von Holzermaterial und Vulkanisierung von Gummi ein Großfeuer ausgebrochen, das einen Sachschaden von über sechs Millionen Lire verursacht hat. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Infolge der großen Bestände von leichtbrennbaren Stoffen war es der Feuerwehr nur mit allergrößter Anstrengung und nach 12 stündiger Arbeit möglich, der Flammen, die mit rasender Geschwindigkeit das ganze Fabrikgebäude ergriffen hatten, Herr zu werden. Große Vorräte von Holzstoffen und Fertigerzeugnissen sind dem Brande zum Opfer gefallen. Die Maschinen wurden vollständig zerstört.

## „Sportfrieden“ Berlin - Wien

Wien, 7. Juli. Der Präsident der österreichischen Sport- und Turnfront teilt mit: In Anbetracht der bevorstehenden Olympischen Spiele in Berlin, an denen österreichische Mannschaften teilnehmen werden und in Anbetracht des Umstandes, daß die in letzter Zeit wiederholt stattgefundenen sportlichen Begegnungen zwischen österreichischen und deutschen Sportlern den in Sportkreisen herrschenden sportkameradschaftlichen Geist bewiesen haben, hat der Oberste Sportführer Ernst Müdigler Fürst Starhemberg die Aufhebung des im vorigen Jahre erlassenen Startverbotes verfügt.

## Borah auf Seiten der Republikaner

Newyork, 7. Juli. Wie aus Boise (Idaho) gemeldet wird, gab Senator Borah am Montag die lange erwartete Erklärung über seine Stellungnahme in der Frage der Präsidentschaftswahl. Borah erklärte, er werde den republikanischen Kandidaten und das Parteiprogramm unterstützen. Eine Neubewertung, ob er für den Bundesstaat erneut kandidieren wird, lehnt Borah ab.

London, 7. Juli. Der Regus ist am Montag nach England zurückgekehrt.

der nach den vorgenannten Bestimmungen zulässigen Höchsttonnage unterhalten, jedoch ist eine Ausnahme für den Fall vorgesehen, daß eine dieser Mächte zu humanitären Zwecken Streitkräfte entsenden will.

Allgemein ist vorgehoben, daß der Aufenthalt fremder Kriegsschiffe im Schwarzen Meer sich nicht über einen Monat hinaus erstrecken soll. Nach Artikel 16 des englischen Entwurfes sollen die gleichen Durchfahrts- und Aufenthaltbestimmungen auch für den Kriegsfall gelten, wenn die Türkei neutral bleibt. Die Rechte und Pflichten der Türkei als neutrale Macht sollen ihr nicht die Befugnis geben, irgendeine Maßnahme zu treffen, die geeignet wäre, die Durchfahrt und die Schiffahrt in den Meerengen zu behindern. Vielmehr müssen deren Gewässer, wenn in Kriegzeiten die Türkei neutral ist, ebenso vollständig frei bleiben wie in Friedenszeiten. (Artikel 16.)

So wie der türkische sieht auch der englische Entwurf vor, daß die Regelung der Durchfahrt in das Ermessen der türkischen Regierung gestellt wird, wenn die Türkei zu den Kriegszuständen gehört. Ebenso gibt der englische Entwurf der türkischen Regierung das Recht, die Bestimmungen des Artikels anzuwenden, wenn sie sich als im Zustande drohender Kriegsgefahr befindlich betrachten sollte. Das Verfahren, das bekanntlich im ersten Abschnitt der Konferenz zu Grönerungen Anlaß gegeben hatte, will der englische Entwurf in diesem Falle so regeln, daß die türkische Regierung den Unterzeichnermächten des Abkommens sowie dem Völkerbund eine Mitteilung abgeben läßt.

Das absolute Verbot des Ueberfliegens der Meerengenzone im türkischen Entwurf ist im englischen Entwurf abgemildert. Artikel 20 erkennt an, daß die Türkei hinsichtlich des Rechtes zur Regelung des Ueberfliegens ihres Gebietes und ihrer Hoheitsgewässer durch Zivil- und Militär-Luftfahrzeuge auf dem gleichen Fuße stehen wie jede andere Macht und daß sie von Rechts wegen volle Freiheit zur Anlegung von Verbotszonen bestehe. Jedoch soll sich die Türkei verpflichten, im Rahmen der diesbezüglichen türkischen Regelung die notwendigen Erleichterungen zu gewähren, um den sicheren Verkehr von Zivil-Luftfahrzeugen ohne Rücksicht auf ihre Herkunft oder ihre Nationalität zwischen Europa und Asien einerseits und zwischen dem Mitteländischen Meer und dem Schwarzen Meer andererseits zu ermöglichen. Artikel 23 besagt schließlich, daß durch keine Bestimmung dieses Abkommens die Rechte und Pflichten der Türkei oder für einen anderen Unterzeichner aus der Völkerbundfassung ergeben. Die Schlußbestimmungen regeln ansföhrlieh die Geltungsdauer einschließlich der eventuellen Ständigung oder Abänderung des Abkommens.



# Memelgan

## Kreis Memel

**Einssegnung in Karkelbeck.** Am Sonntag wurden in Karkelbeck die Konfirmanden, insgesamt 27 Kinder, durch Pfarrer Reisinger eingeseget. Die festlich geschmückte Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt.

**Uebung der Freiwilligen Feuerwehren.** Am Sonntagabend hatten die Bewohner von Lantuppen ein seltenes Schauspiel. Es fand eine gemeinsame Uebung der Freiwilligen Feuerwehren Prūsas, Saleten, Wilkieten und Lantuppen statt. Die markierte Brandstelle waren Gebötte auf dem linken Mingeufer. Die Motorspritze Prūsas kam heran, war jedoch gezwungen, am Ufer des Flusses zu stoppen. Hindernisse gab es nicht, sagte die Mannschaft. In wenigen Minuten waren Motor und Schläuche über den Steg geschafft, und schon ergossen sich die Wasserstrahlen hoch im Bogen über das Brandobjekt. Wilkieten fuhr sofort an der Minge auf, und in kurzer Zeit schleuderte auch diese Spritze ihren Strahl auf das Gebötte. Da sprengte die Lantupper Wehr wierspännig heran. Die „Pflanz“ ist am andern Ufer; kein Bauberg; hinein in den Fluß. Wahrscheinlich ein wundervolles Bild! Die Pferde stellenweise bis zum Rücken im Wasser, von der Spritze nichts zu sehen, als nur die Mannschaft, sich am Druckhebel haltend. Hart am andern Ufer wurde aufgefahren, und schon ist die dritte Spritze in Tätigkeit. Die große Zuschauerzahl kam auf ihre Rechnung. Nach kurzer Zeit trat auch die Saletur Wehr ein, trat jedoch nicht mehr in Tätigkeit, weil der Fahrer wegen Unkenntnis der Wasserverhältnisse es nicht wagen konnte, durch den Fluß zu fahren. Nach beendeter Uebung traten die Mannschaften an und Gewerberat Böhmstedt hielt Kritik. Er sprach sich anerkennend über die Leistungen aus, besonders über die schnelle Fahrt der Lantupper durch das Wasser. Im Lokal Fischer fand anschließend ein gemütliches Beisammensein statt, wobei mancherlei „Gut Schaud“ geist wurde. Ein schöner Abend, von über 30 Feuerwehrmännern veranstaltet.

### Ständesamtliche Nachrichten

**Varshen-Clausmühlen.** Eheschließung: Landwirt Heinrich Johann Karalus aus Birkenhain mit Landwirtin Marie Urie Buntins aus Submannen-Trusch. — Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt Purwins in Kruden-Görge; dem Arbeiter Mesausis in Clausmühlen. — Eine Tochter: dem Urbonas in Schaulen; dem Rutscher Szabries in Klein-Lauerlaufen; dem Arbeiter Zilintus in Paugen. — Gestorben: Witwe Anna Kulisowks, 55 Jahre, aus Memel; Schwester Marie Scharbenings, 29 Jahre, aus Walleben; Kind Gerhard Kurfach, 2 Monate, aus Schlangen-Andres; Vera Erla Vidlaks, 9 Monate, aus Nachmann; Kosmann Jurgis Epilgauski, 73 Jahre, aus Submannen-Trusch.

**Wannagen.** Eheschließung: Arbeiter George Preifkas aus Waasofen mit Besizerin Marie Kulus aus Aschpurwen. — Geboren: Ein Sohn: dem Besizer Erich Nikolaus aus Paaschlen; dem Besizer Heinrich Walteus aus Deegeln; dem Besizer Artur Strabs aus Dwielen. — Eine Tochter: dem Besizer Jakob Matutis aus Dwielen; dem Besizer Wilhelm Kurfach aus Dwielen; dem Besizer Wilius Abrancas aus Poeheten. — Gestorben: Altscherrin Kathrine Gelsimms aus Szaulen, 70 Jahre alt; Altscherrin Anise Jandhims aus Wannagen, 89 Jahre alt; Schwester Anna Kulisowks aus Kanteinen, 37 Jahre alt; Altscherrin Ewe Makretsch aus Stoneien, 78 Jahre alt; Anna Grete Lenhardt aus Deegeln, 9 Monate alt.

**Truschellen.** Eheschließung: Schnebergelke Anfas Mozuras aus Memel mit Besizerin Anne Lavereit aus Szmilten. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Antanas Mils aus Naddellen; dem Besizer Michel Simchas aus Martinsdorf; dem Besizer Michel Stubbis aus Corallischken; dem Arbeiter Juozapas Paulauskis aus Efiten; dem Maurer Michel Paka aus Oberhof; dem Arbeiter Konstantinas Januska aus Carlshof. — Eine Tochter: dem Arbeiter Richard Rubbis aus Truschellen. — Zwillinge: dem Arbeiter Agimuntas Apuskis aus Naddellen. — Gestorben: Anna Elisabeth Emma Tamara Brozaitis, 13 Monate alt, Gutsbesizerin, aus Wewersiften.

**Wittauten.** Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Jonas Monvilas-Graumen; dem Tischler Michel Bogutis-Girng-Gebmin; dem Arbeiter Johann Babors-Girng-Gebmin; dem Arbeiter Juozapas Jochus-Wittauten; eine Tochter: dem Landwirt Rudolf Fischer-Wittauten; dem Kaufmann Wilhelm Winjith-Wodubufen; dem Besizer Johann Brusdelins-Truschken; dem Besizer Johann Scharbenings-Wallehen. — Gestorben: Elisabeth Rita Raifats-Wodubufen, 3 Monate; Altscherrin Marinte Schilgalis-Thalen, 66 Jahre.

## Kreis Hendelung

**Mitgliederversammlung des Bienezüchtersvereins.** Am Sonntag hielt der Bienezüchtersverein in Memel auf dem Stande des Vorsitzenden Corduan Wundeln eine Mitgliederversammlung ab, in der

der Vorsitzende einige Neuerungen auf seinem Stande zeigte. Anschließend daran fand eine Besichtigung des Standes des Schriftführers Simmat-Szienen statt, wo praktische Arbeiten vorgeführt wurden. Der Honigpreis wurde auf 1,70 Lit je Pfund festgesetzt. Weiter wurde beschlossen, die Vereinsgeräte an Vereinsmitglieder die ersten Tage frei zu belassen, für die folgenden Tage sind 50 Cent je Tag zu erheben. Die nächste Versammlung wird auf den Standen der Mitglieder in Wallehen stattfinden.

**Einssegnung der Konfirmanden in Palleiten.** Am Sonntag fand in der Kirche in Palleiten die Einssegnung der Konfirmanden durch Pfarrer Judnat statt. Es wurden insgesamt 36 Kinder, darunter 20 Knaben, eingeseget. Verköstigt wurde die Feier durch Mitwirkung des Posaunen- und Kirchenchors. ok.

### Ständesamtliche Nachrichten

**Rissen-Ritten.** Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Wilhelm Gebenns-Stankischken; dem Arbeiter Christoph Krauselies-Memel; dem Arbeiter Heinrich Kufat-Kinten; dem Besizer Wilhelm Nejas-Blasen; dem Arbeiter Johann Kufat-Binburg; dem Besizer Adam Wehleit-Magen; eine Tochter: dem Besizer Christoph Wendts-Lampfaten; dem Besizer Wilhelm Schmidt-Szienen. — Aufgebote: Adam Kallweilig, ohne Beruf, mit Besizerin Ewa Maria Sebelies, beide aus Binburg; Besizer Christoph Legeit-Wabbeln mit Besizerin Ane Lumits-Szienen. — Eheschließung: Besizerin Heinrich Johann Kufats-Stankischken mit Besizerin Martha Rubbis-Michelsfaten. — Gestorben: Altscherrin Ewa Hoffmann-Binburg, 76 Jahre; Kind Heinz Sebelies-Binburg, 6 Stunden; Ortsarmer Martin Kallweilig-Michelsfaten, 87 Jahre; Ortsarme Mare Karalus-Prähmen, 71 Jahre.

**Ranuntien.** Geboren: Ein Sohn: dem Besizer Friedrich Erugies-Pafelischken; dem Lehrer Fritz Peterit-Ranuntien. — Eine Tochter: dem Arbeiter Felicias Szajus-Kurpen; dem Arbeiter Georg Melinaugst-Onieballen; dem Besizer Willy Kaufas-Kurpen zwei Töchter; eine Tochter: dem Schneider Ludwig Berner-Gnieballen. — Aufgebote: Landwirt Erich Richard Guttis-Barwen mit Landwirtin Maria Ida Wolf-Ritten; Besizer Ewald Gwoschn-Boitaten mit Wallehenbesizerin Emma Alara Surau-Edabaten; Besizerin Wilhelm Bumbullis-Berben mit Besizerin Emma Maria Hein-Onieballen; Arbeiter Stanislas Rumbus-Meisen mit Besizerin Effe Genuits-Edelken. — Eheschließungen: die ersten drei Aufgebote. — Gestorben: Kind Erwin Alfred Reichler-Szagathen, 7 Monate alt; Rentnempfangen Rudolf Nassau-Pafelischken, 63 Jahre alt; Altscherrin Jone Szajus-Diheln, 72 Jahre alt; Altscherrin Johann Kufat-Edabaten, 77 Jahre alt; Landwirt Alfred Witusch, geb. Kónies, Pafelischken, 64 Jahre alt; Altscherrin Johanna Christoph Siemands-Diheln, 70 Jahre alt; Besizerin Maria Szilus-Szagathen, 29 Jahre alt; Kaufmann Heinrich Erugies-Szagathen, 25 Jahre alt; Emile Kaufat-Kurpen, 70 Jahre alt.

## Kreis Pogegen

**Versammlung der Ortsgruppe des Bundes der Kriegsbekämpften u. Hinterbliebenen Pogegen, 6. Juli.**

Im Saale des Lokales Heydemann fand eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Pogegen des Bundes der Kriegsbekämpften und -Hinterbliebenen statt. Der allgrößte Teil der Mitglieder war erschienen. Der Vorsitzende, Schlossermeister Karl Leipholz, erstattete nach der Eröffnung einen Bericht über die Arbeit, die der Vorstand der Ortsgruppe mit dem Bundesvorstand zur Wahrung der Rechte der Kriegsbekämpften und -Hinterbliebenen geleistet hatte. Der diesjährige Bundestag, der wahrscheinlich eine weitere Klärung der Lage der Mitglieder bringen wird, findet am 26. Juli um 10 Uhr im Schützenhause in Memel statt. In der folgenden Aussprache gab der Vorsitzende Auskunft auf die Fragen vieler Mitglieder über spezielle Ver-

### Freiwillige Versteigerung

Am Freitag, dem 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, werde ich in Pöheten

1 Dreckschiffen und 1 Holzwerk mit Zubehör

öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Sammel-

punkt für Käufer bei Altscherrin Johann Tamoschus, Pöheten.

Anlies Gerichtsvollzieher Pröklus, Tel. 37.

### Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 9. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Gr. Jaaghen bei Kubillis 2 Schweine öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Erstat. Gerichtsvollzieher, Memel, Budlanger Straße 11.

Makulaturpapier hält vorrätig

Memeler Dampfboot

Gerichtsvollzieher Pröklus, Tel. 37.

### Suche ein Landgrundstück

zu pachten von 30 bis 50 Morgen im Kreise Memel m. voll. Inventar. Zuschriften u. 1955 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

### Pagulbinnen Wietin

für frauenlosen Land- lehrerhaushalt a 6-10 Hekt.

Kuhn Pagulbinnen bei Wietin.

**Der Weg Neustubbern-Zimstern instand gesetzt**  
Die Instandsetzungsarbeiten auf dem Wege Neustubbern-Zimstern sind jetzt nach mehrwöchiger Dauer beendet worden. Während der stliche Teil des Weges in der alljährlich üblichen Weise repariert wurde, ist der westliche Teil einer gründlichen Erneuerung unterzogen worden. Da die Instandsetzungsarbeiten mit erheblichen Kosten verbunden waren, ist eine Kreisbeihilfe den betreffenden Gemeinden sehr zuflutend gekommen. Ein großer Teil der Arbeiten, wie das Ausheben der vollständig verfallenden Gräben, konnte daher vergeben werden. Trotzdem mußten die andern Arbeiten durch Hand- und Spanndienste der Gemeindegemeinschaften ausgeführt werden. Durch die durch das Ausheben der Gräben gewonnene Erde ist eine wesentliche Erhöhung der Wegeoberfläche erreicht worden, so daß auch in den heißen Jahreszeiten ein zufriedenstellender Zustand des Weges gewährleistet ist.

## Bier schwere Anfälle

Von einem schweren Unfall betroffen wurde beim Weineinfahren das Dienstmädchen eines Kaufmanns aus Laugfargen. Das Mädchen stürzte vom hochbeladenen Heufuder so unglücklich, daß es u. a. eine schwere Fußverletzung davontrug. Der hinzugezogene Arzt ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus an. Der Sohn des Tischlermeisters P. von Laugfargen geriet mit der Hand in die Hobelmaschine, wobei ihm alle Finger „bebohelt“ wurden. Notdürftig verbunden wurde er zu einem Arzt gebracht und dann in das Krankenhaus eingeliefert. Die Verletzung war bedauerlicherweise so schlimm, daß ihm die ganze Hand abgenommen werden mußte.

**Von der Hartmaschine gekürzt.** Der Besizer R. aus Giliandwischen war dieser Tage auf seinem Felde mit einer Hartmaschine beim Heufahren beschäftigt. Beim Wenden stürzte er so unglücklich von der Maschine, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog, die seine Ueberführung in das Krankenhaus nach Heydeburg notwendig werden ließen.

Von einem schweren Unfall betroffen wurde die Angestellte der Rentenempfängerin Luidien-Mahstuber. Als sie aus dem Keller etwas holen wollte, verfehlte sie in dem nur spärlich erleuchteten Raum eine Treppenstufe und stürzte in den Keller hinab. Neben einigen kleinen Verletzungen zog sie sich auch einen Bruch der einen Hand zu. Die Verunglückte mußte sich zu einem Arzt begeben.

**Quartalsversammlung der Stellmacher- und der Schmiedemeister des Kreises Pogegen.** Im Lokale Heydemann in Pogegen hielt die Stellmacherzunft ihre Quartalsversammlung ab. Sie wurde durch den Obermeister M. Meyer-Wilkischken eröffnet und geleitet. Die Jahresrechnung für 1935, die der Versammlung durch den Kassierer vorgelegt worden war, wurde geprüft und für richtig befunden. Zur Wahl in die Handwerkskammer, die in

diesem Jahre stattfinden soll, wurde Obermeister R. Meyer-Wilkischken vorgeschlagen und bestätigt. Eine Aussprache über interne Innungsangelegenheiten ergab die Klärung verschiedener Fragen. — Etwas später versammelte sich die Schmiedemeister des Kreises Pogegen zu ihrer ordentlichen Quartalsversammlung. Nach der Begrüßungsansprache des Obermeisters erfolgte die Einlese der gemeldeten Lehrlinge in die Lehrlingsrolle. Die Lehrlinge wurden vorher einer eingehenden Eignungsprüfung unterworfen, die sämtliche fünf Lehrlinge bestanden. Eingeschrieben wurden: 1. Herbert Pruffeit bei Schmiedemeister Krüger-Pogegen, 2. Joachim Freitel bei Schmiedemeister Hermann Bormann-Schmaleningen, 3. Fritz Gemutt bei Schmiedemeister Otto Schweinberger-Szilutten, 4. Walter Schernus bei Schmiedemeister Wohlgemuth-Coadjuten, 5. Walter Dank bei Schmiedemeister Kessler-Endritzen. Schmiedemeister Emil Kessler-Endritzen, der unlängst seine Meisterprüfung bestanden hatte, wurde dann als neues Innungsmitglied aufgenommen. Nach einer kurzen Aussprache über verschiedene Innungsangelegenheiten schloß der Obermeister die Innungsversammlung.

**Weitere Blitschäden des letzten Gewitters.** Trodem das dieser Tage über den Kreis Pogegen niedergegangene Gewitter anscheinend gar nicht so stark war, sind doch erhebliche Schäden durch Blitschläge entstanden. Außer den bereits gemeldeten Blitschlägen in weibendes Miel wurde auch eine Kuh des Besizers Schmutal-Mahstubbern vom Miel getroffen und erschlagen. Der dem Besizer entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Weiter wurden in Neustubbern zwei Bäume durch Blitschlag zerfplittert. Hierbei wurde ein Baum von zwei Mähen kurz hintereinander getroffen. Bei Uebermeyer ist eine alte, große Linde vom Miel mitten auseinander gerissen. Außerdem sind durch den dem Gewitter vorhergegangenen Sturm an Weiden und Chauffen zahlreiche Bäume geknickt.

**Grabschan im Amtsbezirk Pafschken.** Im Amtsbezirk Pafschken findet demnächst die Schau für die Wasserläufe dritter Ordnung statt. Am 20. Juli werden die Wiegengräben in den Gemeinden Pafschken, Pillwarren, Leitwarren, Warrischken, Schutenellen und Pagelbienen besichtigt, am 21. Juli die Gräben in den Gemeinden Al. Versteinigen, Gr. Versteinigen, Pleine und Pafschken. Die Schauen beginnen an beiden Tagen pünktlich um 8 Uhr vormittags in Pafschken bzw. Gr. Versteinigen. Das Amt Pafschken hat öffentlich bekanntgegeben, daß die Amtslieger für die ordnungsmäßige Instandsetzung der Gräben bis zu den angelegten Terminen Sorge zu tragen haben. at.

### Ständesamtliche Nachrichten

**Coadjuten.** Geboren: ein Sohn: dem Müller Herbert Uchirin-Kallungen; dem Arbeiter Kasmiras Schulzas-Pafschken; dem Arbeiter Franas Preifkas-Admonischken; dem Arbeiter Heinrich Juchus-Coadjuten; dem Arbeiter Johann Bredies-Mahstubbern; dem Besizer Michel Schneider-Coadjuten; dem Maurer Emil Schweders-Schlaumen; dem Besizer Fritz Raubur-Laugallen. Eine Tochter: dem Besizer Helmut Lumiseit-Alt-Stremehen; dem Stellmacher Paul Seger-Antieien; dem Besizer Gustav Pafschken-Augschken; dem Besizer Max Oppermann-Mahstubbern. — Eheschließungen: Arbeiter Friedrich Wilhelm Krause mit Amanda Edith Jurtat, ohne Beruf, beide wohnhaft in Pafschken; Besizerin Heinrich Richard Wintakes mit Besizerin Ewa Maria Kröhner, beide in Jurga-Randheit. — Gestorben: Besizer Christoph Tressat-Medischken, 48 Jahre; Wirtschafter Martin Antura-Coadjuten, 61 Jahre; Kind Hans Wolfgang Proschka-Neustubbern, 11 Monate; Besizer Fritz Szallies-Mahstubbern, 43 Jahre; Altscherrin Jakob Saloman Lorenzheit-Laugallen, 80 Jahre; Besizer Michael Pafschken-Neu-Definen, 67 Jahre.

**Zimstern.** Geboren: ein Sohn: dem Besizer Otto Kaufs-Illofen; dem Besizer Franz Reh-Altwede; dem Besizer Heinrich Philipp-Schleppen; dem Besizer Max Rappel-Neustubbern; dem Besizer Franz Satars-Zimstern; dem Besizer Georg Gintant-Zimstern; dem Besizer Hermann Besing-Peteraten. Eine Tochter: dem Besizer Michel Wintakes-Joseph-Gruttschkeit; dem Besizer Richard Kantschal-Stroden. — Gestorben: Altscherrin Hermann Fischer-Schleppen, 61 Jahre; Altscherrin Juliane Judel-Jögsden, 85 Jahre; Altscherrin Jurgis Willius-Gallus-Wilpin, 82 Jahre; Altscherrin Marie Raschtrus-Jögsden, 71 Jahre; Kind Elfride Waltraut Melutis-Schleppen, 7 Wochen; Besizer Jurgis Rotha-Endritzen, 66 Jahre; Kind Ruth Sidegard Gallus-Jögsden, 6 Jahre; Besizerin Maria Krauska-Jögsden, 17 Jahre; Kind Christel Liesbeth Wintakes-Joseph-Gruttschkeit, 2 Monate; Altscherrin Maria Fleis-Schleppen, 59 Jahre. — Eheschließungen: Schmiedegelke Max Arthur Kintus-Zimstern mit Besizerin Auguste Gertrud Juntreit-Jögsden; Schmiedemeister Emil Kessler-Endritzen mit Besizerin Ewa Maria Petarus-Endritzen; Wirtschafter Albertus Dierk Jürgens Heinrich Lohse-Pinneberg mit Grundbesizerin Gerda Anna Dommalch-Kutturren.

## Programm mit Truxa

Ein Varieté - Roman von Heinrich Seiler

Dreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie hatte Vester einen Ruf mit soviel Inbrunst hingegeben wie diesen Ruf eines Fremden. Sie war sich in diesem Augenblick nicht einmal ganz klar darüber, daß es gar nicht Truxa war, der sie küßte; sie hatte sie auf diesen Augenblick gewartet. Erst allmählich kam das Bewußtsein, daß es sich um eine Täuschung handelte, zurück, da riß sie sich los, wie aus dem Zauber gestürzt. Ihr Antlitz war plötzlich fahl und von leidenschaftlicher Kälte. „Sagst du etwas“, fragte sie, es klang viel spöttischer, als sie beabsichtigt hatte.

Er hielt noch immer ihre schmalen Schultern in den Händen. Der Leib und jeder Atemzug dieser Frau nahmen ihm das Bewußtsein, er war in betrübener Stimmung, mit einer tiefen und süßen Verzerrung im Gesicht, und sein Entschluß, sich ihr zu offenbaren, war dahin, es heraufzuheben, wie ein Geliebter von ihr empfangen zu werden. Er war verzweifelt und küßte sie ganz und gar als Truxa, ohne sich der Täuschung bewußt zu sein; vielleicht küßte er Vester, bestimmt küßte er sich selbst. „Ach habe dich gestern Abend gesucht“, sagte er.

„Ist das wahr?“ Am Klang der Stimme, die nicht ganz so tief klang wie die des Geliebten, an der Art wie diese Augenbrauen sich in die Höhe zogen, und an einem unerklärlichen etwas, das mehr zu spüren als mit den Augen wahrzunehmen war, erkannte Vester die Fremdbild dieses Mannes. „Dan, ich habe nach der Vorlesung auf dich gewartet, als du aber nicht kamst, bin ich gegangen. Wo bist du gewesen?“

„Ich wurde aufgehalten. Als ich das Haus verließ, warst du schon fort, der Portier sagte mir, daß du schon gegangen wärest. Es war um Mitternacht. Ich nahm ein Taxi, um dich überall zu suchen.“

„Wo hast du mich gesucht?“ fragte sie, mit Vorbedacht auf alles eingehend, um hinter sein Geheimnis zu kommen; sie zwang ihn mehr, als es sein eigener Entschluß war, vor ihr die Rolle des Geliebten zu spielen.

„Ich fuhr von Lokal zu Lokal, ich war in wohl hundert Lokalen, um dich irgendwo zu finden, ein Freund begleitete mich“, sagte er fast in der Ueberzeugung, daß es sich wirklich so verhalten hatte, Lüge und Wahrheit wurden in ihm zu einem absonderlichen Gemisch zusammengeworfen. „Endlich fand ich dich in dem Restaurant Savoy am Poisdamer Platz. Du warst aber mit Alwater, und ich mußte wieder gehen.“

Sah abgewendet ariff Vester sich mit den Fingerspitzen in die Augenböden. Alwater hatte in dem Restaurant Savoy von einer optischen Täuschung gesprochen. — ein Trick, einer der vielen Tricks dieses Mannes. Aber Truxa war wahrhaftig dort gewesen! Konnten nicht auch alle anderen Angaben Alwaters ein Trick gewesen sein? Die Vision von Truxas Tod. — war auch das nur ein Trick? Eine traumhafte Verzerrung überfam sie.

Dieser Truxa war aber nicht Dan, und sie mußte ihn entlarven. Sie mußte ihn in Sicherheit wissen, bis sie ihn plötzlich überumpeln konnte. Dieser Truxa war ein Feind. — Vester aber hatte ein Gefühl, daß der Mann, der als Truxa auftrat und in der Tat eine fonderbare Ähnlichkeit mit ihm hatte, besonders die des tiefschwarzen Haars und der hellbraunen Augen, kein Verbrecher sein konnte, der den Tod ihres Geliebten auf sich geladen hatte. Sie hatte ihn geküßt und hatte zu ihm ein Vertrauen, als wenn sie einen Bruder geküßt hätte.

„Warum warst du gerade mit Alwater zusammen?“ fragte er bedrückt von dem laugen Schweigen.

„Weil Alwater gerade in dem Augenblick da war, als ich es aufgab, auf dich zu warten.“

„Ich war sehr verwundert, dich mit Alwater zu sehen.“

„Warum verwunderte dich das?“ fragte sie, den Blick hebend.

„Weil du mich in deinen Briefen immer mahntest, Alwater aus dem Wege zu gehen.“

Ihr Blick schien ihn zu durchstrahlen, wie konnten ihm diese Briefe bekannt sein, die sie Dan geschrieben hatte? Hatte Dan sie ihm gezeigt oder hatte er sie sich angeeignet, wie er sich auch den Namen Truxa angeeignet hatte? „Du mußt bedenken, daß ich früher einmal zu Alwater gehörte und ihn nicht einfach fallen lassen kann“, sagte sie.

Wie von einem Blitz beleuchtet, lag Vesters Vergangenheit vor Truxa aufgedeckt. Es klang wie ein Echo in ihm nach. Du mußt bedenken, daß ich früher einmal zu Alwater gehörte und ihn nicht einfach fallen lassen kann. . .

„Was hast du?“ fragte sie, ihn erkaunt betrachtend.

„Nichts“, entgegnete er, ohne seine Erregung verbergen zu können. Alwater hatte diese Frau geliebt und es Truxa nie verziehen, daß er sie ihm genommen hatte, aus Rache hatte er ihn in den Tod getrieben. — diese Erkenntnis tauchte plötzlich in ihm auf und war nicht wegzudenken. „Liebt Alwater dich immer noch?“ fragte er bebend in der Erschütterung dieser Erkenntnis.

„Ich muß es annehmen“, entgegnete sie und sah ihn lauernd an mit einem unendlichen Gefühl, daß dieser Fremde ebenso wie sie verborgene Dinge zu erfahren trachtete. „Alwater liebt mich immer noch.“

„Was dich nicht mit Alwater ein!“ Truxa schrie es fast.

„Ich werde ihn in Zukunft meiden“, entgegnete sie und erkannte in diesem Augenblick ebenfalls,

daß Alwater eine unheimliche Rolle in dem Drama spielte, das sich in New York ereignet haben mußte.

Um die Erregung zu betäuben, ariff sie nach einer Zigarette und begann, nach den Zündhölzern zu suchen. „Hast du Feuer?“ fragte sie.

„Nein“, sagte er, sich in die Taschen greifend, er hatte keine Zündhölzler eingesteckt. Wohl zwei Minuten lang half er Vester, die Streichholzschachtel zu suchen. Es war wie ein seltsames Spiel, wie sie im Zimmer umherliefen, von einer wahnwitzigen Spannung ergriffen, sie schoben Bücher beiseite, rissen alle Schubladen auf, ariffen unter die Kissen des Bettes und warfen seidene Tücher zu Boden, als suchten sie etwas ganz anderes als eine Streichholzschachtel.

„Eine Sekunde“, sagte er und schob den Niegel der Durchgangstür zurück, die plötzlich geöffnet war, es war plötzlich eine Gemeinschaft hergestellt zwischen den beiden Männern, er eilte in sein Zimmer und kam mit einem Feuerzeug wieder, dann blieb die Tür angelehnt, der Niegel wurde wie verabschiedlich nicht mehr vorgezogen.

„Danke“, sagte sie und hielt die Zigarette über das flackernde Flämmchen, das aus seinen Fingern stieg, und seine Finger bebten, daß es fast unmerklich war, die Zigarette anzuzünden.

„Dan“, sagte sie, ihn bei der Hand nehmend. „was war mit dir in New York?“

„Ich habe mich nicht wohl gefühlt“, erwiderte er abgernd.

„Warst du krank?“ Die Leute sagen, daß du nie verdrückt gewesen bist.“

„Ich war nicht krank. Ich war nervös und unruhig“, sagte er, sich des nervösen und unruhigen Verhaltens des Freundes erinnernd. „Womit hing das zusammen? Warum warst du so nervös?“

„Ich weiß es nicht. Es lastete etwas auf mir.“

„Sag es vielleicht mit Alwater zusammen?“

„Es ist möglich, daß es mit Alwater zusammenhing.“

(Fortsetzung folgt)

# Der reichste Mann der Welt hat Geburtstag

Rockefeller wird am 8. Juli 97 Jahre alt

Von unserem Newyorker F. K. Vertreter

Newyork, Anfang Juli.

Im Wettkampf der einzelnen Weltwirtschaftsfaktoren — Kohle, Erdöl, Wasserkraft und Elektrizität — hat sich das Erdöl innerhalb weniger Jahrzehnte eine überragende Stellung erobert. Die Geschichte des Erdöls aber ist gleichzeitig und ganz im wesentlichen die Lebensgeschichte eines einzigen Mannes, dessen Dasein ausschließlich im Dienste dieser Idee stand, dessen Wirken von Anfang bis zu Ende ein Kampf war um dieses eine Naturprodukt, das für ihn das Mittel zu einem märchenhaften Aufstieg bildete.

Als alle anderen den Glauben an das Del noch für eine Phantasterei hielten, da hatte dieser Mann bereits die unendlichen Möglichkeiten der Erdölrauhförderung erkannt und längst seine Konsequenzen daraus gezogen. Dieser Mann war John D. Rockefeller, für lange Jahrzehnte unumstrittener Petroleumkönig sowie Alleinherrscher in seinem Reich, der auch heute noch als der reichste Mann der Welt gilt.

Er war der erste, der sich damals mit Del und Seele dem Erdöl verschrieb und wenn er nun an seinem 97. Geburtstag (er ist geboren am 8. Juli 1839 in Richford im Nordosten der Vereinigten Staaten) die letzten Ziffern des Welthandels in Erdöl mit den bescheidenen Anfängen der Industrie vergleicht, dann mag er jenes verschmitzte Lächeln aufsetzen, das immer an ihm zu sehen war, wenn er sich nur irgendwie mit Zahlen auseinandersetzen konnte.

Der jetzt 97-jährige marschiert mit soviel ungebrochener Lebenskraft auf die nur wenig sterblichen veränderten Hundert zu, daß sein kirchlich geübter Optimismus, er werde auch diese noch erreichen, durchaus gerechtfertigt erscheint.

Jeder Tag, den Rockefeller während seines feilen beruflichen Aufstiegs gelebt hat, war ein zähes Ringen mit Widerständen, die manchmal unüberwindlich schienen, aber jede dieser heißen Schlachten endete mit einem Siege Rockefellers. Will man die Zähigkeit und Energie ermessen, die ihn dieser Aufstieg gekostet hat, so muß man sich die überaus einfachen Verhältnisse vergegenwärtigen, aus denen er hervorgegangen war: John D. Rockefeller war aufgewachsen auf dem Lande, lernte dort die Milche melken und half seiner Mutter beim Kartoffelanstreuen, aber all das tat er ohne Begeisterung. Von einer einzigen Leidenschaft war er besessen: von der Vorliebe für Zahlen. Er war ein unerreichter Virtuose im Spiel mit Zahlen, erfaßte in seinem späteren Leben bei allen Verhandlungen die Bedeutung der einzelnen Posten viel schneller als seine Gegner, und das gab ihm jene schlafwandlerische Sicherheit, aus der heraus er bei allen Operationen stets das Rechte traf.

Als Buchhalter eines Exportgeschäfts verbiß sich der 16-jährige in das Studium der Umsatzstatistiken und der Frachtbriefe, lieb er seiner Leidenschaft für Zahlen freien Lauf. Und als er alle Geschäftspraktiken genugsam kannte, machte er sein eigenes

Exportgeschäft auf, das zunächst dem Verkauf von Getreide, Fischen und Salz, bald aber nur noch einer einzigen Ware gewidmet war: dem Petroleum.

Rockefeller erfaßte als einer der Ersten die industriellen Verwendungsmöglichkeiten dieses neu auf den Markt gekommenen Produkts, und diese Schnelligkeit im Erfassen der kommerziellen Möglichkeiten, die mit der Gewinnung, Verarbeitung und dem Transport des Petroleum sich boten, sicherte ihm einen entscheidenden Vorsprung vor allen Konkurrenten, an denen bald kein Mangel war.

Neben der Zähigkeit, mit der Rockefeller das einmal ins Auge gefaßte Ziel zu verfolgen und schließlich zu erreichen wußte, stand ihm noch ein anderes, nicht minder wertvolles Hilfsmittel zur Verfügung: seine nicht zu überbietende Sparsamkeit und Genauigkeit in allen geschäftlichen Dingen; über jeden Pfennig seiner persönlichen und beruflichen Ausgaben führte er Buch mit unermüdlicher Geduld und Gewissenhaftigkeit.

Und noch zwei andere Züge seines Charakterbildes verdienen festgehalten zu werden: der eine ist die Einsicht in die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit, jeder Arbeit in vollem Umfange die gerechte Entlohnung zuteil werden zu lassen. Rockefeller, der keinen Pfennig unnütz ausgab, zahlte in seinem Unternehmen die höchsten Gehälter, und seine Mitarbeiter, die ihre Tätigkeit anerkannt und gewürdigt sahen, verdoppelten ihren Einsatz und damit den Vorsprung der Standard Oil vor allen anderen Betrieben der gleichen Branche.

Das andere Moment jedoch, dem Rockefeller in vielen Fällen bedeutsame Terraingewinne verdankte, ist das hohe Maß an Pflichtigkeit, mit dem er immer wieder seine Mitbewerber aus dem Felde zu schlagen vermochte. Und wenn diese rein kaufmännische Gewertheit allein nicht ausreichte, dann machte er sich nichts daraus, auch zu rücksichtsloseren Mitteln, zu kalter Grausamkeit und zum Zynismus seine Zuflucht zu nehmen.

Das Goethe-Wort: „Wo viel Licht ist, ist starker

„Schatten“ trifft auch für Rockefeller zu: Die Jahre seines Aufstiegs sind angefüllt mit Gerichtsverhandlungen, in denen er sich vor den Behörden zu rechtfertigen und mit seinen mannigfachen Widersachern herumzuschlagen hatte. Aber wenn heute die amerikanische Erdölindustrie in der Produktion und im Eigenverbrauch an der Spitze des Weltkonsums und der Weltverzeugung steht, so stützt sie sich in ihrem Kampf gegen die vorwärts drängenden englischen und englisch-holländischen Interessen nach wie vor in erster Linie auf Rockefellers Lebenswerk.

Der Kampf um Del: Vor ein paar Jahrzehnten noch die fixe Idee eines Einzelnen, heute eine wirtschaftspolitische Auseinandersetzung zwischen weltumspannenden Interessengruppen, ein Kampf um Erdölquellen und um Absatzmärkte, ein Kampf im wesentlichen auch zwischen amerikanischen und britischem Kapital. Es ist ein heißer Kampf der amerikanischen Industrie um die Sicherung und Erhaltung ihrer lange Zeit unangefochtenen Vormachtstellung.

Daß die diese Vormachtstellung sich erobert hat, ist das Verdienst des einen Mannes, der am 8. Juli seinen 97. Geburtstag begeht und der das Erdöl begleitet hat von seinen ersten Anfängen bis zu dem Zeitpunkt, da es innerhalb der Weltwirtschaft und der Weltpolitik sich aufgeschwungen hat zur Stellung einer treibenden Kraft und zu einem der beherrschenden Faktoren.

## Geheimnisse des Blitzes / Von D. R. France

Wieder kommen mit der schönen Jahreszeit auch die Monate, in denen es Gewitter gibt. Die mittlere Zahl dieser elektrischen Entladungen wechselt allerdings sehr stark, je nach den verschiedenen Landesteilen, sogar nach den einzelnen Städten zwischen 14 und 32. Diese Ziffern verteilen sich sehr merkwürdig in zunehmender Zahl von der Ostsee bis zu den Alpen. Die Ostsee zählt 14 Gewittertage im Jahr, Berlin 19, Hagen 23, das Riesengebirge 30 und München sogar 32. Gewisse Orte am unzugänglichen Gebirgsrand sogar noch mehr. Dagegen ist in gleicher Breite von Ost nach West fast gar keine Zunahme der Gewitterzahl wahrzunehmen.

An sich ist das freilich nicht viel. Schon am südlichen Mittelmeerraum zählen 60—80 Gewitter und davon die meisten im Winter und in den feuchten Tropen gibt es gar 150 Gewitter im Jahre. Es sind da gewisse Zugstrassen der Gewitter, die mit großer Regelmäßigkeit eingehalten werden. So erstreckt sich ein ganz beträchtlicher derartiger Zug vom Mittelmeer, durch Schwaben, entlang der Donau nach München, ins Salzammergut und zerplittert dann in den Alpen. Aber trotz der geringen Häufigkeit der Gewitter auf dem deutschen Himmel spielen sie doch in Sagen, Gebräuchen und Vorstellungen unseres Volkes eine große Rolle, und zahllose Bauernregeln finden von der ungemein seinen Beobachtung, welche gerade diese Naturerscheinung im Volke gefunden hat. Warum gerade sie? Es ist nicht der Gewitterregen oder der Sturm allein, sondern immer wieder eines, vor dem der Mensch, im Innersten ergriffen, die Allgewalt und Mächtigkeit der Natur, in einem Augenblick zusammengebrochen, erschüttert und fürchtet. Und das ist der Blitzschlag.

Er hat die Gewitterangst zu einem weit verbreiteten Nervenübel gemacht — er allein wird am Gewitter gefürchtet. Und zwar, wie gleich vorweg-

genommen sei, in einer unverdienten und übertriebenen Weise. Denn Blitzschläge richten weit weniger Schaden an, als man sich allgemein vorstellt. Wir wissen sie gründlich unschädlich zu machen — allerdings in der Stadt — durch den Blitzableiter. Trotzdem, und das ist das Wunderliche daran, wir wissen von keiner der großen Naturerscheinungen so wenig Sicheres, wie gerade von der Blitzentladung. Es ist immer noch ein großes Geheimnis darum, und erst in neuester Zeit hat sie die Gewitterforschung in einigem geklärt.

Wir wissen weder ganz genau, wodurch der Blitz entsteht, noch weniger, warum ihm der Donner folgt. Erst seitdem man erkannt hat, daß sich durch die elektrische Entladung viel Knallgas bildet, hat man die Meinung mit Erfolg verfochten, daß der Donner eigentlich der Lärm von Knallgasexplosionen sei.

Auch über die Größe der Blitze, über die elektrische Spannung und die mechanische Gewalt der Entladungen hat man erst neuerdings zuverlässige Begriffe. Es ist heute sicher gestellt, daß ein Blitz meist aus mehreren Entladungen besteht. In einem besonders studierten Fall ergab sich, daß es sich um vier Entladungen handelte, die zusammen noch keine halbe Sekunde in Anspruch nahmen. Die Länge dieses Blitzes (was also ein Sammelbegriff ist) wurde mit 300 Meter bestimmt, der Querschnitt des Hauptstrahles wurde auf 700 Zentimeter geschätzt.

Man kann sich danach vorstellen, daß sich in diesem Blitz eine ganz unaussprechbar große Spannung entladen hat. Denn die Spannung bei elektrischen Funken wächst proportional ihrer Länge. Wenn sie bei einer Funkenlänge von  $\frac{1}{16}$  Millimeter bereits 948 Volt ist, so sind das bei einem Zentimeter schon 31 650 Volt und bei einem Kilometer langen Blitze, wie man sie schon oft beobachtet hat, die fabelhafte

Zahl von 31 650 Millionen Volt. Danach mußte man glauben, daß Blitze imstande sind, Berge umzustürzen. Aber tatsächlich leisten sie nur ganz geringe Arbeit. Sie werfen wohl eine Mauer um, schleudern Personen weg oder stürzen einen Kamin um und zerplittern Bäume, wobei sie mit Vorliebe die 16—20 Meter hohen wählen, aber das alles ist eine mechanische Leistung, die man auch mit 100 Gramm Schießpulver erzielen kann.

Umso rätselhafter wie diese Tatsache sind nach R. Geigel auch die Wirkungen eines Blitzschlages auf den Menschen. Wir wissen nicht auf welche Weise er einen Menschen tötet. Da es immer wieder gelungen ist, Erschlagene durch künstliche Atmung zum Leben zu rufen, soll man diese immer versuchen. Und man kann daraus schließen, daß Blitztod ein Erstickungstod zu sein scheint.

Die Getroffenen erzählen, wenn sie zum Leben kommen, sie hätten nur einen Lichtschein gesehen und Schwefel gerochen. Aber sie hörten keinen Donner und wissen meist gar nicht, was geschahen war. Dabei hat der elektrische Schlag sich meist auf sehr merkwürdige Art mit ihnen beschäftigt. Sehr häufig zieht er seinen Opfern die Kleider, oft auch die Schuhe aus und schleudert sie weit weg. Eine völlig unverstehliche aber oft besagte Tatsache. Es hat da sogar ein historisches Ereignis von weittragenden Folgen dabei gegeben. 640 Jahre nach der Erbauung Roms traf ein Blitzstrahl in dieser Stadt die Bestatin und entkleidete sie völlig vor den Augen des Volkes. Das hatte ganz große Folgen für die öffentliche Moral. Allgemeine Einfuhr ob dem so bewiesenen Born der Götter, Erbauung eines besonders Tempels (Tempel der Venus verticordia), Verordnungen zur Hebung der Moral wirkten lange Jahre nach.

Auch Schafe werden oft durch Blitzschläge ihres Pelzes beraubt. Die Wolle wird mit Gewalt abgerissen, ohne verengt zu werden. Dagegen sind die sogenannten Blitzphotographien eine reine Uebertreibung. Vom Blitz Getroffene weisen manchmal wunderliche Brandspuren auf; aber das sind keine Abbildungen von Säumen und Blättern, wie man oft erzählt.

Es ist also genug Unheimliches um den Blitzschlag, auch wenn er nicht zündet. Aber trotzdem braucht man auch ohne Blitzableiter keine Angst vor ihm zu haben. Todesfälle durch Blitzschlag sind ganz besonders selten. In Paris war von 1800—1851 nicht ein Fall, in London kommt auf 875 000 Todesfälle ein Blitzschlag, in Deutschland kommen auf seine etwa 70 Millionen Einwohner 1—2 Todesfälle jährlich durch Blitzschlag. Das Auto ist viel gefährlicher als der Blitz.

Allerdings nimmt aus Gründen, die in Fachkreisen viel besprochen werden, die Zahl der Blitzschläge zu; sie hat sich in den letzten fünfzig Jahren verdreifacht. Namentlich auf dem flachen Lande, wo sich die Menschen bei Gewitter immer noch unter Bäume flüchten. Aber auch da sind Büsche und namentlich Hafeln 52 mal sicherer als Eichen und 155 mal sicherer als Nadelbäume. Und im fahrenden Auto und Eisenbahnzug oder auf den Schiffen ist überhaupt noch nie jemand vom Blitz getötet worden. Man nimmt an, daß die aufsteigenden Luftwirbel das verhindern, aber sicher weiß man es nicht, und so sind Blitz und Blitzschlag bis zuletzt geheimnisvoll geblieben.

## Schreckensszenen bei einem Hauseinsturz

Paris, 6. Juli. In Boiron in der Nähe von Grenoble stürzte ein dreistöckiges Wohnhaus zusammen. Das Einsturzungsloch ereignete sich während einer Demonstration fireifender Arbeiter, so daß sich mit Blitzesschnelle das Gerücht verbreitete, es handele sich um ein Attentat. Passanten und Bewohner der Nebenhäuser sahen zu ihrem Entsetzen an einem Fenster des zweiten Stockwerkes einen Augenblick eine Frau und ein Mädchen, die sich an die riesige Mauer klammerten. Als die Feuerwehr eintraf, stand nur noch die äußere Mauer des Hauses, während das gesamte Innere vom Dach bis zum Keller einen einzigen Schutthaufen bildete. An dem Haken eines Fensters des zweiten Stockes hing ein zehnjähriges Mädchen, das verzweifelt um Hilfe schrie. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da die Mauer zu schwach war, um eine Leiter anzulegen. Es gelang schließlich, das Kind zu bergen, das bitterlich weinend hat, seine Mutter zu retten, die sich unter den Trümmern befindet. Die Feuerwehr mußte die Arbeit jedoch einstellen, da die Außenmauern des Hauses einzustürzen drohten. Auch die Nachbarhäuser mußten geräumt werden. Man befürchtet, daß außer der Mutter des geretteten Mädchens sich noch andere Bewohner unter den Trümmern befinden.

## „Schwarze Reiter“ im Kampf gegen die „Unmoral“

Wilmington (Nordcarolina), 7. Juli. Ueber die Landstrassen der Grafschaft Columbus jagten seit einigen Nächten schwarze Reiter beider Geschlechter, die Gestirter durch Kapuzen verhüllt. Sie haben allen, die ihrer Ansicht nach ein unmoralisches Leben führen, den Kampf angesagt. Diese Gesellschaft, die die hiesigen Drischafsten und Farmen terrorisiert, wird nach behördlichen Erhebungen von einem Landprediger aus Clarendon geführt. Die Untersuchungen der Polizei haben bisher ergeben, daß mindestens fünf Männer, fünf Frauen und ein geistiggestörtes vierzehnjähriges Mädchen von den „Vigilantes“ des Predigers mit Ruten ausgepeitscht wurden, um sie dadurch zu „moralischem Leben“ zu bekehren.

## Buschbrand / Von Lothar v. Reppert

Dornbusch, Dornbusch, Sand und verdorrte Weide. Auf einer kleinen Fläche unter einem schirmartigen Kameldornbaum steht ein Ochsenwagen. Eine gewölbte Zeltbahn, nach vor und hinten geöffnet, ist über ihn gespannt. Unter dem Wagen liegen ausgebreitet und bewegungslos wie Baumtrünke ein paar Schwarze, drei Männer und ein Weib. In der Nähe stehen einige rotbunte Ochsenstut in der spärlichen Schatten der Dornbüsche. Hier und da bewegt sich eins der weichen Mäuler wie im Traum; doch selbst das Wiederkauen wird ihnen zu viel.

Der Mittag laftet mit seiner Glut, seiner Starrheit wie ein drückendes Gewicht über dem südafrikanischen Land, über Mensch und Tier. Alles verdorrt, verdunstet, gelb und grau in vollendeter Eintönigkeit und Melancholie breiten sich die Farben der leblosen Natur aus. Die Luft flimmert in der Ueberfülle von Glut und Licht. An einem unendlich fernen Himmel steht übergrößer und flammend der Sonnenball. Auch er scheint unbeweglich im Zenit zu verharren, um den letzten Rest von Feuchtigkeit, von Kraft und Reimfreundlichkeit dem Erdboden zu entziehen.

Stille, Erstarrung, zehrender Sonnenschlag. Ab und zu dringt ein Stöhnen, ein Fluch aus dem Wageninnern. „Verdammt, verdamntes Land!“ Ungeduldiges hilfloses Wägen: Klütern einer Frauennimme. Stille.

Etwa vier Stunden vergehen. Ein leichter Wind hat sich aufgemacht; die Ochsen sind im Dornbusch verschwunden; die Schwarzen schlafen, schlafen. Einmal hebt einer den Kopf. Ein alter Kopf mit einem schüttereren, grauen Bartchen und faltigem Gesicht. Mit abwesendem Blick sieht der Schwarze über den Busch, zieht die heiße Luft tief ein und

sinkt schwer zurück. Aber nach einer kleinen Weile hebt sich der Kopf aufs neue, jetzt aufmerksamer, erwachter. Der Eingeborene steht auf, ein lang aufgeschossener, magerer Herero mit gemessenen Bewegungen. Irrend etwas beunruhigt ihn, er bedeckt den Kopf mit einem alten, verborgenen Filzhut und klettert vorn auf den Wagen. In der Ferne liegt ein dunkler Streifen dicht über dem Busch am Himmel. Er ist deutlich zu erkennen. Unwillen und Besorgnis brüden sich in den Zügen des Schwarzen aus. Er beugt sich unter die Zeltbahn und ruft ins Innere des Wagens hinein: „Was, Omurto — Feuer, Wind!“

„Versucht, das fehlt uns noch!“ antwortet eine Stimme. Ein Kopf mit verwirrem, röthlichem Haar, das erblüht Gesicht von Barttopfeln bedeckt, wird sichtbar. Hinter ihm ein hageres, abgearbeitetes Frauenantlitz, das von einem weissen Tuch umrahmt ist.

„Gott im Himmel, das ist wahrhaftig die reine Buschfahrt, wenn wir nur erst wieder auf der Farm wären“, sagt die Frau.

„Holt sofort die Ochsen. Wir müssen sehen, daß wir fortkommen.“

Der Rauch am Himmel steigt, der Wind nimmt langsam zu.

„Vorwärts, vorwärts, die Ochsen. Wir müssen feilich heraus“, brüllt jetzt der Farmer.

Der lange Herero eilt, gefolgt von einem noch schlaftrunkenen Bambusen, in den Busch. Die anderen raffen ihre Habseligkeiten, Kleidungsstücke und Kochgeschirre zusammen, um sie hastig auf den Wagen zu verfrachten. Ihre Mienen sind stumpf und gleichgültig. Der Farmer ist vom Wagen gesprungen, prüft die lange Zugkette und legt hier und da eins der für 16 Ochsen bestimmten Joche zurecht.

Seine Frau hantiert im Innern des Wagens herum.

Kingsum die Last hitzgebrütender Einsamkeit. Ein paar Tauben klappern schnell und ängstlich vorüber; an der Pad wird Staub aufgewirbelt. Ein Ochse brüllt in der Ferne, ein anderer antwortet. Die Menschen am Wagen warten; mit gespannter Aufmerksamkeit beobachten sie den Rauchstreifen am Himmel.

„Das geht schief“, sagt der Farmer. Du wirst sehen, daß es schief geht, Gerta.“

„Sie werden gleich mit den Beekern kommen“, tröstet die Frau. „Siehst du — dort.“ Wichtig, ein Ochse taucht am Buschrand auf, ein zweiter, hinter ihnen der Bambuse.

„Mit zwei Ochsen ist uns nicht geholfen“, sagt der Farmer wieder. — „Sie werden schon alle kommen, warte nur.“

Plötzlich stößt der Wind mit großer Heftigkeit vor. Der Rauch über dem Busch wird aufgerissen und emporgetragen. Ein Volk Perlhühner eilt in hoppelndem Lauf über die Fläche, stürzt vor den Menschen und fliegt dann mit kurzen, hastigen Flügelschlägen unter schrillum Rufen unmittelbar über ihren Köpfen in den Busch. Jetzt klappern harte Hufe hobl auf dem ausgehörrten Lehmboden. Sechs Ochsen stürmen mit erhobenen Schwänzen in rasendem Galopp an dem Wagen vorbei der Pad zu, eine dicke mehligte Staubwolke zurücklassend. Nach geringer Zeit folgt der lange Herero. Er gestikuliert wild mit den Armen und schreit schon von weitem: „Hafabana hardlop, hardlop, hardlop. Omurto kommt!“

Die Schwarzen fliehen; mit ihren langen dünnen Beinen eilen sie über den Sand. Das Weib hat ihre klatternden Röcke geschürzt und setzt in grotesken Sprüngen den drei Männern nach.

„Wir müssen fort“, sagt die Farmersfrau. „Wir müssen fort, Karl. Ich bitte dich!“

Der Farmer blüht den flüchtenden Menschen wie einer Vision nach; gleichsam eingetammt steht er vor seinem Wagen. Wortlos. Seine Frau rüttelt an ihm, schreit: „Karl, Karl!“ — Brandgeruch dringt bereits heran. Das ganze sonnendurchflutete Land überzieht sich mit einem schmutzgrauen Schleier. Schon ist das Knistern und Stechen der Flammen zu hören, die über die Erde kriechen, in Bündeln emporgewirbelt werden und wieder zusammenstürzen.

Fliehendes Wild, taumelnde Vögel, zudende Schlangenteiler.

Die Frau reißt an ihrem Mann, der endlich aus der Föhnung erwacht. Sie wenden sich zur Flucht. — Jetzt lauft eine Windhose heran; zuerst gelb, dann grau, endlich gleich einer schwarzen Säule stürzt sie hinter dem Feuer einher. Unweit der fliehenden Menschen erreicht sie die Brandmauer und schnell auf den verlassenen Ochsenwagen zu. — Ein riesenhafter Feuerturm, der in einer Wolke von Staub, Asche und Rauch aufragt, scheint für Sekunden still zu stehen. Brennende Büsche, Holzstücke, Tuschfetzen werden in die Luft gewirbelt. Krachen und Brausen.

Die beiden Menschen liegen dicht aneinander, geschmiegt hart hinter einem hochragenden Termitenhügel. Die Hitze schlägt unerträglich auf sie ein. „Jetzt ist alles verloren, alles verloren“, wimmert die Frau. „Das ist das Ende.“

Da springt überraschend der Wind um. Der Feuerturm wächst ins Unendliche, dreht sich, wendet sich, entfaltet einen breiten Flammenschirm und stürzt in wahnwitziger Hast seitlich des Termitenhügels davon. Hinter ihm schlägt die Flammengeweibe in den Busch. — Die Rauchwolken zerteilen sich im Luftdruck. Entsetzt und doch aufatmend starren die geretteten Menschen auf den langsam abbrechenden, verkohlenden Wagen.

Fern aus dem Dornbusch tönt das Brüllen der Ochsen, das Schreien der Schwarzen herüber.



„Geburtstagskind“ Rockefeller

# Die Wunderfahrt mit dem Wunderschiff

Mit L. Z. „Hindenburg“ nach Rio de Janeiro

Von Dr. Wilhelm Raabmann (Berlin)

Elfte Fortsetzung\*)

Wer von den Gefangenen durch die Brandung kommt und auch den Hafen entgeht, ist frei — so bestimmt es eine brasilische Verordnung. Aber wie vielen es wirklich gelingt, weiß kein Mensch; die meisten bezahlen ihren Wagemut und ihre Sehnsucht nach Freiheit mit dem Leben.

Ein trostloses Inselreich bildet Fernando Noronha, dicht am Äquator gelegen, Fels und immer wieder Fels, nur wenig Vegetation. Eine einzige Straße führt über die Insel, eine einzige Siedlung steht unter dem „Finger Gottes“. Hier leben die Gefangenen in kleinen Hütten, die sie sich selbst erbauen, in kleinen Gärten, wo sie sich Früchte ziehen. Das Leben auf diesem Fels, unter dieser äquatorialen Sonne muß fürchterlich sein: im ewigen Einerlei vollzieht sich das Schicksal dieser von der Umwelt völlig abgeschlossenen Menschen. Das Erscheinen des Luftschiffs bedeutet für sie immer wieder eine willkommene Ablenkung von dem ewigen Trost der Tage.

Nichts hat sich in den vier Jahren, seit ich diese Insel zum letztenmal sah, auf ihr verändert, selbst das Dampferwrack, das damals schon vor der Küste lag, liegt heute noch ebenso auf dem Riff, auf dem es 1930 getrandert ist. Auch heute noch knallt die Brandung durch die Felslöcher, die sie sich geschaffen hat, auch heute noch ist faum Leben auf der Insel festzustellen. Eines aber hat sich geändert: auf der Insel ist ein großer Flugplatz angelegt. Die Entwicklung, die der Luftverkehr in den letzten vier Jahren genommen hat, ist selbst an diesem trostlosen Stück Felsen, 700 Kilometer von der brasilischen Küste entfernt, nicht spurlos vorübergegangen. Ist etwas besser geeignet, den ungeheuren Fortschritt des Luftverkehrs zu beweisen.

## Zum zweitenmal Äquatoranlauf

Um die Mittagsstunde wurden die Fahrgäste, die den Äquator noch nicht zur Luft überschritten hatten, getauft. Diesmal war es um einen Grad vornehmer: anstatt die Taufklinge mit einem Tropfen Wasser zu benetzen, wie es auf der Hinfahrt der Fall gewesen war, besprengte diesmal Gott Neolus sie mit köstlichem Wasser. Und so sprangen wir auch hinzu und ließen uns abermal taufen, war doch die Temperatur, die an Bord herrschte, allmählich so geworden, daß man sich auflösen glaubte.

Am Nachmittag fuhren wir dann wieder durch die Kalmensone. Schwer hingen die Regenwolken auf das Meer hinab, und in mächtigen Strahlen goß es vom Himmel hernieder. Ich benehme mit einem Schwamm Schultern und Hals; ich hatte mir den „Roten Hund“ angehängelt, eine tropische Hauterkrankung, die man sehr leicht bei solch anormaler feuchter Hitze in den Tropen erhalten kann. Es juckte und kratzte, es biß und stach — seinen Namen hat diese Hauterkrankung schon zu Recht. Ein Trost aber ist es, daß alles nur zwei Tage dauern kann, denn mit dem Eintreten kühlerer Temperaturen geht der „Rote Hund“ auch wieder spurlos vorbei, wie er gekommen ist.

## XII. Nächtllicher Spaziergang durch das Luftschiff

Mit einem Seufzer der Erleichterung verließen am Morgen des neunten Tages untrer Südamerikafahrt die Fahrgäste ihre Kabinen: die unerträgliche Temperatur, die am Vortag noch geberührt hatte, war um einige wenige Grad zurückgegangen — um einige wenige Grad nur, aber doch genügend, um einen deutlich wahrnehmbaren Unterschied festzustellen. Das Luftschiff war in der Nacht auf eine Höhe von 1100 bis 1500 Meter gegangen, weil es hier günstigere Winde antraf, die seiner Fahrtgeschwindigkeit nur förderlich sein konnten. So genossen wir außer der niedrigen Temperatur auch noch ein wunderbares Naturschauenspiel. Unter uns schwebten in etwa 300 Meter Höhe dicke Wolken, auf denen sich der Schatten des Luftschiffs riesengroß abhob. Trat aber einmal eine Lücke in der Wolkendecke ein, so ging der Luftschiffschatten sofort 300 Meter tiefer auf das Meer und wurde dabei so klein, daß man ihn kaum noch sah.

Am späten Abend wandere ich dann wieder einmal durch die Kabine des Oberstewards Kubis und sehe dann nach ein paar Schritten auf dem Laufgang, der sich im Innern des Schiffs hinzieht. Schnell gehe ich die Bugspitze hinauf, nicht ganz bis oben hin, da die Dunkelheit dann keine Sicht mehr zuließe, sondern nur bis über die Führergondel. Ein eigenartiges Singen und Pfeifen erfüllt den Raum um mich. Durch die Einlaßklappen kommt der Fahrtwind ins Schiff, eine angenehme Kühle verbreitend. Neben mir, in Kopfhöhe, ziehen sich die Drähte und Kabel entlang, die zu den Zellen und zu den Rudern führen. Nach beiden Seiten springen in das matte Dunkel des Schiffs die Träger und Gerippelangen. Hoch über mir hängen die Gaszellen — wie ein umgekehrtes Glas hängen sie herab, nun, da sie nicht prall gefüllt sind. Ich komme mir vor, als ob ich in einer Tropfsteinhöhle wandle, so täuschend ähnlich sehen diese Gaszellen aus. Mit der Hand berühre ich die Alarmanlage, die unter jeder Zelle angebracht ist und die sofort ertönt, wenn sich die prallgefüllte Zelle auf ihr niederlegt: automatisch öffnet sich dann das Abzugsventil, und das überschüssige Gas entweicht nach oben aus der Zelle.

Nun beginne ich meinen Spaziergang durch das Schiffsinne. Ueber 300 Meter ist er lang, vom Bug zum Heck, und über einen schmalen Laufgang führt er, auf dem auszurutschen nicht empfehlenswert ist: zu beiden Seiten flattert die Außenhülle des Schiffs und darunter gehen, hunderte Meter tiefer, die Wogen des Ozeans. Ich komme an den Ballastbehältern vorbei, bekloppe die Tanks mit dem Schweröl, husche schnell an den Schlafzellen der Mannschaften vorbei und gehe immer weiter, bis ich an jenes Kreuz komme, das die ungeheuren Kräfte des Windes auf die Ruder aufnimmt und die wichtigste Konstruktionsverbesserung der deutschen Luftschiffe gegenüber den amerikanischen darstellt: dieses durch das ganze Schiff gehende Kreuz am Heck ist die denkbar größte Sicherung vor Brücken des Gerippes und damit auch vor Katastrophen, wie sie bei der „Aeron“ und „Macon“ ereignet haben. Ganz still verhalte ich mich in diesem Riesens-

dom deutscher Luftschifftechnik, ganz still in der andächtigen Bewunderung.

Auf dem Heimweg klettere ich die steile Treppe hinauf, die zu den Luken führt, durch die die Monteure ihren kleinen Weg zu den Motorengondeln antreten. Ich öffne zwar die Tür, aber ich gehe nicht hinaus in den mit über 100 Kilometer auf diesen Steg einwirkenden Wind. Nur die Hand halte ich hinaus und winkle dem Monteur in der Gondel zu: „Macht's gut! Dann schließe ich die Tür wieder, steige die Treppe hinab und gebe mich wieder in das Vordersteck, hatte der Funkkabinen einen Besuch ab, wo der freundliche, aus Köln stammende Funkoffizier Sped erklärt, daß mein letztes Kabel schon lange tot sei. Nebenbei bemerkt: Die Arbeit, die die Funken während dieser Fahrt bei größter Hitze zu leisten hatten, war unmenslich und die prompte Erledigung verdient größte Anerkennung! Dann öffne ich die kleine Schleusentür, steige eine Leiter hinab und befinde mich in der Führergondel.

Nur vier Personen sind in ihr: der wachhabende Offizier, die beiden Steuerleute und der Navigationsmann. Alles geht mit der größten Stille und Ruhe vor sich, und noch jeder, dem es vergönnt war, in dieser Führergondel zu weilen, war erstaunt, wie leicht anscheinend die Führung des Luftschiffs vor sich geht! Von den vieren weiß jeder, was er zu tun hat, da gibt es kein lautes Ueberlegen und Beratschlagen: alles geht wie am Schnürchen, die Erfahrung und die Liebe zur Sache hat alles Sensationelle weggenommen! Ich aber will nicht lären: ich ziehe mich in den kleinen Raum hinter dem Navigationsraum zurück, setze mich still in den äußersten Winkel und genieße nun den Reiz dieser ungehinderten Sicht. Ueber mir der große dunkle Körper des Luftschiffs, unter mir das Meer, dessen Wasser von dem Scheinwerfer des Luftschiffs erleuchtet wird. Am Horizont aber strahlen die Sterne des Firmaments. Traum der Menschheit: zu fliegen durch die unendliche Weite des Himmels, nun bist du Wirklichkeit geworden! Kühner Gedanke des alten Grafen am Bodensee, in diesem Wunderschiff erlebtest du deine beste Verwirklichung!

Am Morgen des zehnten Tages — es war der 9. April — hatten wir um 6.30 Uhr Kap Jubin an der afrikanischen Küste erreicht. Wir fuhren in 2000 Meter Höhe. Während aber gestern noch die Wolken tief unter uns zogen, schwebten sie heute hoch über uns. Das Land und sein Einfluß meldet sich an. Die Fahrt führte dann wieder über das Meer, und als wir um 11 Uhr die Küste bei Kap Sim wieder erreichten, da war auch nicht einer an Bord, der nicht aus einem Erstaunen in das andre gefallen wäre, so ganz anders sah Afrika aus, als wir alle es uns vorgestellt hatten!

Von Wüste war nichts zu sehen, reiche Vegeta-

tion, wozu auch das Auge blidete! Die starke Brandung brach sich an der felsigen, zerfressenen Küste, ein kleiner Sandstrand mit Wanderdünen, die an Ostpreußens Küste erinnerten, schloß sich an. Weiden und Felder, sehr gut kultiviert, lagen um eine prächtige Straße, auf der Autos entlangfuhren. Zahlreiche Ansiedlungen überall, große Häuser in südfranzösischem oder spanischem Stil errigten das Entzücken aller. Kamelherden, schwer beladet, zogen am Strand entlang in ihrem wiegenden Schritt, der sich so langsam ansah aus der Höhe des Luftschiffs. Schwärme roter Flamingos erhoben sich wie auf Kommando und verfolgten den Schatten des Luftschiffs.

Erst in S. anisch-Marokko — über Französisch-Marokko durften wir nicht fahren, so daß wir Mazagan nur in der Ferne sahen, was aber eine Kompanie französischer Maschinengewehrtruppen nicht hinderte, uns mit einer Salve zu begrüßen! — konnten wir nähere Bekanntschaft mit afrikanischen Städten machen. Larache, in dessen Rücken die hohen Berge des Atlas aufstauten, bot mit seinen wie aus weißem Marmor errichteten Häusern einen herrlichen Anblick. Man hat wirklich nicht Augen genug zu sehen, und viel zu schnell geht die Fahrt über dieser Stadt, aus deren Häusergewirb das rote Kreuz eines Hospitals sich heraushebt. Weiden und Pflanzungen schließen sich an die Stadt an, dazwischen Hütten und Dörfer, die mit ihren grauen Dächern von der Erde fast nicht mehr zu unterscheiden sind: Lehmhütten, die wirklich zum erstenmal uns an Afrika erinnern!

Als die Abendsonne ins Meer zu sinken sich anschickt, sehen wir zum erstenmal wieder seit zehn Tagen Europa: im Dunst des Horizonts erscheint Kap Trafalgar in Spanien und näher zu uns, als letzter Ausläufer Afrikas, Kap Spartzel. Wir steuern die Straße von Gibraltar an. Tanger mit seiner großen Hafenmole, an der Hunderte von Schiffen festgemacht haben, erklärt uns, warum vor vier Jahren, als wir zur Nachtzeit an ihm vorbeifuhren, die Lichter der Stadt so seltsam wirkten: die Stadt zieht sich an einer Anhöhe hinauf, nur die Stadt am Hafen direkt ist afrikanisch, die Neustadt an dem Bergabhang aber vollkommen europäisch. Nun sind wir schon mitten in der Straße von Gibraltar: zur Linken sehen wir das spanische Tarifa, vor uns erhebt sich der Fels von Gibraltar aus dem Mittelmeer und hinter uns, gen Westen, verschwimmen schon Meer und Horizont im ungewissen Dämmer der hereinbrechenden Nacht.

Schon von weitem blinzt uns der Scheinwerfer der Festung entgegen: „Was für ein Schiff?“ — „Luftschiff Hindenburg!“ — „Gute Fahrt!“ — Die Straße von Gibraltar ist frei und damit auch das Mittelmeer. Hellerleuchtet ist der mächtige Hafen:



Kaffeeafel an Bord des „Hindenburg“

zahlreiche Schiffe liegen an der Mole, und weit draußen vor der Reede ankern die Schiffe der englischen Mittelmeerflotte. Immer näher kommt die englische Festung am Mittelmeer. Hinter einer schmalen Landzunge erhebt sich der riesige Felskoloss, dem England seine beherrschende Stellung am Mittelmeer verdankt. Mit einem Blick umfaßt man die beiden Erdteile Afrika und Europa: Afrika mit den hohen Bergen des Atlas, Europa mit den Städten Algier und Gibraltar. Von fern leuchtet der Leuchtturm von Malaga, durch die nun schon völlig dunkle Nacht. Es ist die letzte, die wir an Bord erleben — morgen Abend sind wir schon in Deutschland!

(Wird fortgesetzt.)

## Die Schweiz ohne Kraftwagenverkehr

Basel, 7. Juli. Die Schweiz ist am Sonntag plötzlich zu einem Land ohne Kraftwagen geworden. Die Kraftwagenbesitzer streifen, um auf diesem Wege gegen den von der Regierung geplanten Alkoholmischungsgezwang zu den Treibstoffen zu protestieren. Von der Verkehrsbewegung sind nur die Kraftdroschken ausgenommen, die in besonders dringenden Fällen eine Fahrt machen müssen, um z. B. Ärzte oder die Feuerwehr zu befördern.

## Die Stadt der „1000 toten Laster“

Los Angeles, die Stadt mit dem „schlechten Ruf“ jubiliert — Vom Gold zum Oel auf 15 Bewohner eine Bar.

T. P. Los Angeles, im Juli.

In Los Angeles plant man in diesem Herbst ein Riesenjubiläum zu feiern, das sich teils als Gedenktag für die vor 155 Jahren erfolgte Gründung, teils auf andere Erinnerungstage vor 120, 100 oder 80 Jahren bezieht. Schließlich ist Los Angeles eine Stadt mit einer sehr bunten, aber auch sehr „zweifelhaften“ Vergangenheit.

Um das Jahr 1780 suchten die letzten Conquistadores noch irgendwelche Gegenden in dieser Welt, wo sie sich ausbreiten konnten. So kamen sie denn auch zum Gouverneur der Provinz Kalifornien. Der wußte mit den teilweise recht wilden Gesellen nichts anderes anzufangen, als daß er sie mit einer Strafexpedition bestraute. Diese Expedition endete einfach damit, daß 100 Indianer in einer bestimmten Gegend erschlagen werden mußten. Erhöhet durch solch Grausamkeit zogen sich die übrigen Indianer zurück. Das auf diesem Wege eroberte Land erhielten die Conquistadores zum Geschenk. Bei einer späteren Reise eines Vertreters des Gouverneurs wurde dann durch ein Dekret jenes Riesengebiet auch mit einem Namen belegt. Es hieß fortan Pueblo de nuestro Senora la reina de los Angeles de Porciuncula. Das war selbst den sprachgemandten Spaniern zu unständlich. Von diesem langen Namen blieb zum Schluß nur Los Angeles übrig.

Doch als es nichts mehr zu erobern gab, wurden die Conquistadores dick, faul und in jeder Hinsicht bequem. Es machte ihnen nicht einmal etwas aus, daß ihre Nationalität sich in den nächsten Jahrzehnten ein paar Mal veränderte.

Faul wie sie selbst waren, gestaltete sich auch die Entwicklung von Los Angeles bis zu dem Augenblick, wo man etwa 150 Meilen nördlich von jenem trostlosen Fledern auf Goldminen stieß. Jetzt wurde nämlich Los Angeles zu einem Umschlagplatz für Lebensmittel, Kleidungsstücke und Werkzeuge, aber auch für die Laster der Goldgräber, die ihren Goldstaub nicht schnell genug an den Mann oder besser an die Frau bringen konnten.

Der schlechte Ruf von Los Angeles war in jener Zeit, vor 80 bis 100 Jahren also, schon so riesenhaft groß, daß Reugierige und Lüfterne aus der ganzen Welt jede sich bietende Gelegenheit wahrnahmen, um nach Los Angeles hinüberzufahren, wo man im Laufe einer Nacht Vermögen an Spieltischen von der einen Seite zur anderen hinüberwandern sehen konnte, wo sich Tag für Tag Messerstechereien, Schlägereien und andere nicht zum Ruhm einer Stadt beitragende Ereignisse als Selbstverständlichkeiten ereigneten. Man unterschied in den polizeilichen „Berufsklassen“ nur zwischen getöteten Weibern und getöteten Indianern. Denn die Indianer brauchte man nicht einmal mit Regeln umzu-

bringen; man gab ihnen denaturierten Alkohol, den sie so lange tranken, bis sie nicht mehr aufstanden. Auf 15 Bewohner von Los Angeles kam damals eine Bar.

Aus diesem Ausschuß der Menschheit, der sich hier durchzusetzen verstand, entwickelte sich dann nach und nach die sogenannte bodenkündige Bevölkerung. Die schlimmsten Schreihälse und größten Schläger brachten sich entweder gegenseitig um oder wurden Bürgermeister und Direktoren, zwei Berufe, bei deren Ausübung man es im allgemeinen lernt, ruhiger und bedächtiger zu werden. Jedemfalls verzeichnete man beim Abklingen der Goldrun-Welle eine gewisse „naturgewollte“ und mit dem Messer und dem Revolver herbeigeführte Auslese. Der etwas zänkische Charakter der Einwohner, eine Art Ueberbleibsel aus jener stark blutrünstigen Vergangenheit, spiegelte sich endlich nur noch darin wider, daß man sich lediglich noch an Sonntagen verprügelt, in der übrigen Zeit aber einem möglichst ehrlichen Gemerbe nachging und sonst seine Streitigkeiten vor den Gerichten austrug, die damals in keiner Stadt Amerikas so viel zu tun hatten wie in Los Angeles. Es ist nämlich interessant festzustellen, daß schon damals die Zahl der Rechtsanwälte in Los Angeles einen ungeheuren hohen Prozentsatz unter den sogenannten studierten Einwohnern ausmachte.

Um das Jahr 1876 begann man Schienen zu legen, die Los Angeles endlich mit San Francisco verbinden sollten. Der Betrieb hatte sich gerade richtig eingestellt, als man zuerst vom Erdöl in Los Angeles hörte. Aber auf den richtigen „Dreh“ mit dem Erdöl kam man erst gute 20 Jahre später.

Jetzt hatte Los Angeles scheinbar für alle Zeiten den toten Punkt überwunden. Es blühte auf und entwickelte sich in vielen Hinsichten zu einer Rekordstadt. Wir erwähnten schon die Rekordzahl der Rechtsanwälte, die hier alle gut leben und Vermögen erwerben. Im übrigen aber ist Los Angeles der Fläche nach die größte Stadt der Welt. Sie ist nämlich auf einem ungeheuren Bodenerbereich angelegt — wohl in Erinnerung an das reiche Geschenk, das ein spanischer König einst lästigen Conquistadores machte. Ferner ist Los Angeles heute der größte Umschlagplatz für das Filmwesen dieser Erde. Wie es mit dem Laster steht, ob hier auch noch wie vor 100 Jahren alle Rekord Amerikas geschlagen werden — darüber vermehren die Chroniken unserer Tage nichts. Man spricht höchstens von Los Angeles als der Stadt der „1000 — toten Laster“.

Man beschränkt sich heute darauf, die Rolle hervorzuheben, die Los Angeles als Brennpunkt des südkalifornischen Kulturkreises spielt. Man gibt ohne weiteres zu, daß kaum eine Stadt Amerikas mit einer solchen Intenität und — Dauerhaftigkeit emporgewachsen ist wie Los Angeles. Der Vorteil lag eben darin, daß nicht nur der Südrückebau und die Dichtkultur eine dauernde Verbindung mit der weiteren Umgebung notwendig machte, sondern nach und nach 1 100 Petroleumquellen angebohrt werden konnten. Diese letztere Zahl ist übrigens in einer dauernden Zunahme begriffen. Endlich kommt hinzu, daß Los Angeles heute mit zehn größeren und ebensoviele kleineren Eisenbahnen verknüpft ist und somit zusammen mit seinem Hafenplatz San Pedro, der auch mittelgroße Schiffe aufnehmen kann, stark mit der Weltwirtschaft verflochten ist, eine Verflechtung, bei der man sogar die „1000 toten Laster“ vergißt.



Frauchens „treuer Gefährte“

Ein prächtiger Neufundländer. Die lange Behaarung, der starke Knochenbau, die nicht zu lange Schnauze und die bucklige Rute sind seine charakteristischen Kennzeichen.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157.

# Freya-V. f. R. Liga gegen Spielvereinigung Liga

2:1 (0:0)

Das bereits in der Vorwoche angekündigte Punktspiel der beiden Ligamannschaften von „Freya-V. f. R.“ und Spielvereinigung am Sonntag vormittag um 10 Uhr endete mit dem ersten Ueberlegenheitsieg der Freya-Mannschaft, die auch nach dem gesamten Spielverlauf in beiden Halbzeiten energiegeladener und auch die bessere taktische Spielweise vorführte. Die Mannschaft hat durch den Gewinn der beiden Punkte die Spitze in der Frühjahrsrunde erreicht. Bei drückender Hitze wurde das Spiel vom Unparteiischen in folgender Aufstellung angepfiffen:

Freya-V. f. R.: Pannars; Dambrowski, Werfies; Melkies, Tiedels, Sperling; Kahlmeier, Jachies, Galien, Mantwill, Glosat.

Spielvereinigung: Rimkeit; Kuhlins, Söfer; Jurgan, Busfikat I, Ziefe; Nolkowski, Gmielewski, Reibies, Simmat, Busfikat II.

Beide Mannschaften kämpften vorerst abwartend und bringen somit wenige günstige und interessante Kampfhandlungen hinein. Beide Stürmerreihen versuchen einzelne Aktionen, bei denen wir aber sofort erkennen, daß die Freya-Verteidigung ganz und gar auf stehende Vorlagen eingestellt sind, bei denen die gegnerische Verteidigung kräftig zu tun bekommt.

Im Alleingang kommt Galien günstig durch, bei der Abwehr schlägt Kuhlins vorbei, doch im letzten Augenblick erfährt Rimkeit die Situation und die Gefahr ist behoben. Ebenso kommt Nolkowski günstig in den Strafraum, halbhoch kommt der Ball vorwärts, die Freya löst, und den angenommenen Ball schlägt Busfikat II gegen das Außenetz. Wieder eine Gelegenheit der Spielvereinigung; die Flanke von Nolkowski wird von Gmielewski ebenfalls vorbeigeschossen. Zwei darauffolgende Straßstöße für die Spielvereinigung werden gut von der Freya-Verteidigung abgewehrt.

Der Freya-Sturm ist bedeutend wendiger; der Ball kommt zu Glosat, wird geschossen, aber Rimkeit hält wiederum. Wenn wir beide Spielaktiven der Mannschaften vergleichen, so muß man „Freya-V. f. R.“ in diesem Spiel den größeren Vorteil unbedingt anerkennen. Immer wieder bringen die steilen Vorlagen des Innensturms die Deckung der Spielvereinigung in Gefahr, und nur Unsicherheit im Schuß bei den Freya-Stürmern führt zu keinem Erfolg. Dagegen enttäuscht uns die Spielvereinigung gerade in der Stürmerreihe vollkommen. Das Zuspiel geht zu sehr in die Breite, Flanken von beiden Außenstürmern sieht man sehr selten, und ebenso fehlt auch das Zusammenarbeiten der fünf Stürmer völlig, die fast in jedem Falle nur mit Einzelaktionen Erfolge erzielen wollen.

Die letzten zehn Minuten Spielzeit in der ersten Halbzeit bringen eine leichte Ueberlegenheit der Freya-Mannschaft, aber, wie schon gesagt, der Sturm kann nicht genügend Schußvermögen aufbringen.

Die zweite Halbzeit bringt am Anfang noch Mittelfeldspiel, und unerwartet und überraschend fällt für Freya-V. f. R. der Führungstreffer. Der rechte Flügel hat den Ball halbhoch, Söfer will abwehren, aber sein Schuß trifft den Körper von Galien und der Ball rollt zum eigenen Strafraum. Kahlmeier erfährt sofort die richtige Situation, setzt nach und kommt auch unangesehen zum flachen Torchuß, den Rimkeit passieren lassen muß. 1:0 für Freya.

Die Spielvereinigung nimmt eine Umstellung vor; Jurgan kommt auf den Rechtsaußenposten, und dafür tritt Nolkowski als rechter Flügel zurück; ebenso wechselt Reibies mit Busfikat I. Jedoch auch mit dieser Umstellung kommt keine bessere Spielweise und kein besseres Zusammenspiel in die Mannschaft hinein. Wenn auch das Eckverhältnis zugunsten der Spielvereinigung ist, und damit eine zeitweise Ueberlegenheit dokumentiert, so kommt doch der Sturm auch nicht zu einem einzigen erfolgreichen Torchuß. Jeder Spieler zögert zu lange und gibt damit der gegnerischen Verteidigung genügend Zeit, um dazwischen zu fahren. Eine Chance wird Simmat gegeben, der aber einen gut von Gmielewski vorgelegten Ball in günstiger Schußstellung über das Tor schießt.

Die Freya-Mannschaft hat sich von der Umflammerung freigespielt und schon geht wieder los mit den schönen steilen Vorlagen. Bei einem dieser Angriffe kommt der Ball von der Mitte zu Kahlmeier, er kommt glücklich von rechts in günstige Schußstellung, schießt halbhoch auf das Tor, Rimkeit steht auf falschem Posten und in der oberen rechten Ecke sieht der Ball im Netz. Damit scheint der Sieg der Freya endgültig entschieden, trotzdem die Spielvereinigung energisch versucht, leider zu spät, das Spiel zu ihren Gunsten zu entscheiden. Endlich etwa drei Minuten vor Spielende wird die letzte Ecke von rechts getreten, Jurgan bringt den Ball sehr gut herein und in einem tollen Gedränge kann Busfikat I mit einem flachen Spitzenschuß das Ehrenret für die Spielvereinigung erzielen. — Da-

mit ist Freya-V. f. R. wohl erstmalig gegenüber der Spielvereinigung in einem Punktspiel Sieger geworden und hat auch zugleich die Spitze der diesjährigen Frühjahrsrunde erreicht.

**Interne Regatta des M. K. V.**  
Am letzten Sonntag veranstaltete der Memeler Kanu-Verein seine diesjährige Interne Regatta, die gleichzeitig ein gutes Vortraining für die im August zu veranstaltende Offene Regatta war. Im Gegensatz zu früheren Jahren war das Wetter günstig. Im Kanalbasin, dem traditionellen Rennplatz, war bei weitem ruhigeres Wasser, so daß die besten Vorbedingungen für einwandfreie sportliche Leistungen gegeben waren.

Folgende Rennen wurden ausgefahren:  
Frauen-Junioren-Einer: Siegerin G. Tiffat in „Sepp“  
Männer-Junioren-Zweier: Sieger: 1. Sabotta-

Patowski in „Marine“; 2. Skörries-Staenzel in „Wolfram“.  
Frauen-Senioren-Einer: Siegerin: Barstat in „Sepp“.  
Frauen-Junioren-Zweier: Sieger: G. Tiffat-J. Szameitat in „Wolfram“.  
Männer-Senioren-Einer: (Kampf um die Klubmeisterschaft für 1936): Sieger und Klubmeister Sabotta in „Sepp“; den 2. Preis errang Staenzel, den Trostpreis Skörries.  
Kaltboot für „alte Herren“: Sieger: Gawechn.  
Senioren-Vierer-Kanadier: Sieger: Sabotta-Staenzel-Skörries-Pawils mit Mikolait als Steuer-

Regatta für Segel-Kanu bis 9 am: Siegendes Boot war „Liffi“ unter Führung von Kalkus, gefolgt von „Neolus“, mit Führer Bracks und „Lansub“ mit Führer Sabotta.  
Im allgemeinen wurden gute Leistungen erzielt, wenngleich bei den Junioren noch manche „Unbeheiten“ vorhanden waren, die bis zur Offenen Regatta noch ausgeglichen werden müssen. Gelegentlich wurde ein doppeltes Dreier-Runs auf dem Haff in der Nähe der Kanalöffnung; die Rennlänge betrug etwa 5/2 Seemeilen. Die Preisverteilung fand am Abend im Bootshaus des Vereins statt; im Anschluß blieben die „Kanuten“ noch lange bei Tanz und Gesang zusammen.

**Der Abschluß der Tennis-Weltmeisterschaften**  
England gewinnt alle drei Doppel-Konkurrenzen  
Zum letzten Tag der Tennis-Weltmeisterschaften hatten sich wieder über 10000 Zuschauer eingefunden. Es herrschte aber diesmal auf den Tribünen um den Centre-Court keine besondere Stimmung, da die Tennisfreunde den tragischen Verlauf des Kampfes v. Cramm gegen Perry noch nicht vergessen hatten.

Zur ersten Entscheidung traten Frau Hilde Sperling und Frä. Helen Jacobs U.S.A. im Finale des Frauen-Einzel an. Die Amerikanerin holte sich den Titel durch einen überraschenden 6:2, 4:6, 7:5-Sieg. Noch in keinem Jahr war Frau Sperling, die frühere Essenerin, dem großen Enderfolg so nahe, wie diesmal und ihre ausgezeichnete Form in den vorübergehenden Stunden ließ sie allgemein als Favoritin für den Endsieg erscheinen. Frau Sperling spielte aber nicht so frei und überlegen wie sonst, auch nicht so vielseitig und schnell, so daß Frä. Jacobs mit ihrem modernen Angriffsspiel und der Vielseitigkeit ihrer Schläge erfolgreicher war. Sehr spannend wurde der Kampf im dritten Satz, in dem beide Spielerinnen bis 4:4 ihre Aufschläge gewannen und Helen Jacobs schließlich nach neunmaligem Einstand mit 5:4 in Führung gehen konnte. Hilde Sperling wehrte dann noch zwei Matchbälle der Amerikanerin ab, mußte sich darauf aber doch 5:7 geschlagen bekennen.

**„Wimbledons schönster Augenblick“**  
Die gesamte englische Presse beschäftigte sich heute mit dem Ergebnis der Wimbledon-Tennis-Meisterschaft, die mit einem Sieg Ferrys über v. Cramm endete. Dabei werden überall die größten Sympathien für Cramm laut, der trotz seiner Muskelzerrung das Spiel bis zum Ende durchhielt und alle Angebote seines Gegners, eine Erholungspause einzulegen, ablehnte. Dabei wird festgestellt, daß es sich weniger um einen Sieg, als um einen Verlust handelte. Cramm hat verloren, weil er nicht im Vollbesitz seiner Fähigkeiten war und deshalb hat Perry gewonnen. Allerdings wird dabei auch betont, daß die Chancen Ferrys vorläufig noch größer waren als die, die Cramm hatte. Im einzelnen sagen die Blätter:

Ueberraschend leicht verteidigten die Engländerinnen James-Stammers ihre im Vorjahre errungenen Meisterschaften gegen die Amerikanerinnen Jacobs-Palfrey-Babyan (6:2, 6:1).  
Im Endspiel des Männerdoppels lieferten sich die beiden englischen Paare Hughes/Tuday und Gore/Wilde einen hartnäckigen Kampf, den Hughes/Tuday, die England bekanntlich schon seit Jahren im Davis-Pokal vertreten, 6:4, 3:6, 7:9, 6:1, 6:4 gewannen. Ergänzend ist zu bemerken, daß in der Vorhahnrunde das französische Altmeisterpaar Doroira-Brugnon von den bisher unbekanntem Engländerinnen Gore-Wilde ausgeschieden wurde. Doroira, der „fliegende Baster“, erlitt im zweiten Satz eine so schwere Sehnenzerrung, daß er mit Mühe und Not zu Ende spielen aber eine vernichtende Niederlage durch das zweifelhafte englische Paar nicht verhindern konnte.

Zum Abschluß gab es auf dem Meisterschaftsplatz in Wimbledon noch einen harten Kampf um den Sieg im Gemischten Doppel. Doroira, Round und Fred J. Perry, die den Titel schon im Vorjahre gewonnen hatten, wurden auch diesmal wieder Meister, allerdings erst nach einer sehr großen Energieleistung. Das englische Paar ging etwas ermüdet in den Schlusssatz mit Frau Palfrey-Babyan/Donald Budge (U.S.A.).

Helen Jacobs schreibt in der „Daily Mail“: Ich bin seit überzeugt, daß jeder, der das Endspiel im Männer-Einzel sah, die größten Sympathien für Cramm fühlen muß. Wegen seiner Beinverletzung unfähig den Ball nachzulaufen, war er gezwungen, Perry gewinnen zu lassen. Es muß eine große Enttäuschung für ihn gewesen sein, als er sich bemüht wurde, daß er keinen Versuch machen konnte, den Titel zu gewinnen. Aber er wird wenigstens den Trost haben zu wissen, daß der Vorbeergegangene von Wimbledon ihm in nicht sehr ferne Zukunft zufallen muß. Cramms Unglück war ebenfalls sehr hart für Perry, der offensichtlich auf der Höhe seiner Form war und der voraussichtlich sofort gewonnen haben würde.  
Der Tennisberichterstatter der „News Chronicle“ sagt: Darf ich Ihnen einen sehr tapferen Gentleman vorstellen: Baron Gottfried v. Cramm, der gestern das Endspiel im Männer-Einzel in Wimbledon an-

fred Perry verlor? Tausende von Leuten waren da, einen musterghiltigen Kampf zu sehen. Gut, sie sahen etwas Musterghiltiges. Aber nicht musterghiltiges Tennis, sondern musterghiltigen Mut. Cramm war unfähig, weiterzuspielen. Er war in großer Pein, und sein Gesicht war grau. „Er muß verzichten“, sagten viele Leute. Aber dieser mutige Deutsche hatte andere Ideen. Verzicht hätte geheißen, an Perry einen wertvollen Sieg zu geben. Er mußte, daß er unmöglich gewinnen konnte, aber er mußte auch, daß, wenn er sich auf den Rücken halten konnte, er das Spiel zu Ende führen könnte. Weiter schreibt der Berichterstatter der „News Chronicle“ zum Ende des Spiels: Die beiden Spieler schüttelten sich die Hände über dem Netz. Perry winkte Cramm vorauszugehen, als sie den Platz verließen. Dann erhoben sich 18000 Leute, um ihren Tribut zu zahlen. Es war der schönste Augenblick, den ich je in Wimbledon gesehen habe. „Daily Telegraph“ schreibt: Der Sieg Ferrys über Cramm war ein hohler Sieg. Die Sympathie gehört beiden. Sie gehört dem Deutschen für einen Unfall, der nicht nur seine Chance gestern zerstörte, sondern der auch voraussichtlich seine Aussichten im Davis-Cup gefährdet; und die Sympathie gehört dem Meister, weil seine Ambitionen nicht erfüllt wurden, einen gesunden Gegner an diesem entscheidenden Punkt seiner Verteidigung zu schlagen. Im „Daily Express“ heißt es: Man sah nicht vor dem dritten Spiel des zweiten Satzes, daß v. Cramm in wirklichen Schwierigkeiten war. Dieser kämpferische Deutsche wollte den 16000 Engländern, die im Centre-Court versammelt waren, zeigen, daß er kein Kneifer sei. Er hatte die Absicht, weiterzukämpfen, selbst wenn er verlieren würde. Sein Gesicht war zeitweise vor Schmerz verzerrt, aber er kämpfte hoffnungslos weiter. Die Massen liebten ihn wegen seines Mutes. Als zuletzt das bedauerndwürdige Ende kam, stieg ein großer Beifall für den ritterlichen Verlierer auf.

**Cramm fährt nach Agram**  
Gleich nach seiner Ankunft in Berlin, das er am Sonntag früh in Begleitung Dr. Kleinbroths erreichte, hat sich der deutsche Tennismeister v. Cramm in die Behandlung eines Spezialarztes begeben, der eine Zerrung der Muskeln im rechten Oberschenkel feststellte. Die Ansicht des Facharztes geht dahin, daß Cramm wohl bis Freitag wiederhergestellt sei. Cramm tritt am Dienstag mit dem Flugzeug die Reise nach Agram an; die übrigen Mitglieder der deutschen Davis-Pokal-Mannschaft, Densel, Lund und Werner Benzel, haben Berlin bereits am Sonntag abend mit dem Zuge verlassen.

**Handel und Schifffahrt**  
Amsterdam nur noch 3 v. H. Diskont  
Amsterdam, 7. Juli. Die Niederländische Bank hat erneut den Diskontsatz um 1/2 v. H. auf 3 v. H. gesenkt. Die Tatsache, daß die Niederländische Bank langsam, aber beständig bestrebt ist, den holländischen Diskont auf den Stand zur Zeit der Frankenkrisis am Ende Mai dieses Jahres zu bringen, der 2 1/2 v. H. betrug, zeigt, daß die Beruhigung auf dem Geldmarkt weiter anhält. Die letzte holländische Diskonterhöhung, ebenfalls um 1/2 v. H., erfolgte am 29. Juni dieses Jahres.

**Wetterwarie**  
Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 7. Juli

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Weiter	Tempera.	Seegang	Sichtweite in See
Memel . . .	1013,1	NW, 3	heiter	+ 20,4	2	15
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1016,0	W, 1	wolkig	+ 19,0	1	30
Riga . . .	1011,9	WSW, 3	bed.	+ 17,0	1	1 1/2
Libau . . .	1012,8	WSW, 3	wolkig	+ 20,0	2	8
Hammeren . . .	1016,8	SW, 1	heiter	+ 20,0	0	4
Haparanda . . .	1002,9	NW, 2	wolkig	+ 16,0	1	7/10
Wisby . . .	1012,8	NNW, 1	„	+ 19,0	1	4
Stockholm . . .	1014,0	WNW, 2	„	+ 19,0	1	4

**Temperaturen in Memel am 7. Juli**  
6 Uhr: + 17,0, 8 Uhr: + 20,0 10 Uhr: + 23,0.  
**Wettervorhersage für Mittwoch, 8. Juli**  
Schwache wechselnde, später auf südliche Richtungen drehende Winde, heiter bis wolkig, trocken, recht warm. — Für Donnerstag: Wetterverschlechterung.

**Memeler Schifffahrtsnachrichten**  
Eingekommene Schiffe

Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
697	9	Valborg S.D. Schmidt	Limming-hamm	Kohlen	H. Meynoere.
698		Barcelona S.D. Friedrich	Leningrad	Holz	Johannessen & Co.
699	8	Cleopatra S.D. Brand	Leningrad	Holz	Johannessen & Co.
700		Iris S.D. Jonansson	Dansig	Stückgut	4. Mayhoefer
701		Bernhard S.D. de Bühr	Hamburg	Stückgut	Ed. Kraus
702		Ludwig S.D. Wiege	Kopenhagen	leer	R. Meyhoefer
703		Helder S.D. Wilson	Buratisland	Kohlen	Johannessen &
704		Baltrische S.D. Syers	London	Zement	U. B. C.

**Ausgegangen**

Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
701		Seostria S.D. Voigt	Leningrad	leer	Johannessen & Co.
702		Zeester MS. de Groot	Lerclam	Holz	H. Meyhoefer
703		El y MS. Hansen	Dansig	leer	Sandells
704		Andora Star S.D. Meentzen	Stockholm	Passagiere	V. B. C.
705		Desdemona MS. Feindt	Leningrad	leer	Johannessen
706		AnnaGreta MS. Petersen	Gdingen	Stückgut	Svyturis

Pegelstand: 0,40 — Wind: NW, 3. — Strom: ein

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich: Politik, Handel und Feuilleton: V. Henry Weiss. Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeiger: Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

**Leichtathletik-Rekordserie in U.S.A.**  
4,425 Meter Stabhoch — Juniar läuft 200 Meter in 21,2 — Farmermädel gewinnt drei Titel — 800 Meter in 1:49,6

Die im Palmer-Stadion der Universität Princeton durchgeführten zweitägigen Meisterschaften von U.S.A. in der Leichtathletik brachten eine wahre Rekordserie. Rund 1000 Athleten stritten an beiden Tagen um die heißbegehrten Titel und die Plätze; denn nur die besten werden zu den Endentscheidungen, die bereits am kommenden Wochenende im neuen Stadion auf Ranell Island durchgeführt werden, zugelassen.

Zwei Glanzpunkte gab es bei den Titelfämpfen in den Sprünge; der eine war der neue Weltrekord im Stabhochsprung durch George Varosli mit 4,425 Meter und der andere die neue Weltbestleistung von Jesse Owens im Weitsprung mit 7,99 Meter. Der Regier hat damit den Japaner Rambu um einen Zentimeter übertroffen. Eine fabelhafte Leistung des Schwarzen mit 8,13 Meter ist als Weltrekord nicht angemeldet worden. Owens holte sich auch noch die Meisterschaft im 100 Meter-Lauf in 10,4 Sekunden. Ueber 200 Meter legte wieder Metcalfe mit 21,2 Sekunden auf den Titel behauptend. Harold Kallwood lief über 400 Meter die schnellen Reager Luvall und Williams hinter sich. Charles Beetham durchlief die 800 Meter in 1:50,3 Minuten. Glenn Cunningham siegte über 1500 Meter in 3:54,2 Minuten mit 2 Meter Vorsprung. Donald Vah holte sich über 5000 Meter in 15:04,8 Minuten seine zweite Meisterschaft. Der erst 24-jährige hatte schon am Tage vorher über 10000 Meter ein archaisches Rennen geliefert. Bis 140 Yards vor dem Ziel hatte er sich führen lassen, um dann wie ein Pfeil nach vorn zu schießen und im Ziel den amerikanischen Rekord um 17 Sekunden zu unterbieten.

nächsten Tage ist unter diesen Umständen um so höher einzuschätzen. Zweifellos hat das Sternbanner in Vah für die Olympischen Laufstrecken einen ganz ausgezeichneten Mann im Rennen. — Im 3000 Meter-Hindernis-Lauf siegte Harold Manning in 9:15,1 Minuten. Die Hürdenstrecken beherrschten Forrest Tamms, der die 110 Meter in 14,2 Sekunden gewann.

Die am gleichen Ort durchgeführten amerikanischen Leichtathletik-Junioren-Meisterschaften hatten nicht ganz die erwarteten Höchstleistungen aufzuweisen. Immerhin gab es einige Junioren-Rekorde, die sich durchaus sehen lassen können. So gewann Robert Rodenkirchen den 200 Meter-Lauf mit 21,2 Sekunden. Von ihm wird übrigens gemeldet, daß er — von deutschen Eltern abkommend — noch nicht einmal naturalisiert worden ist. Marmaduke Hobbs (Indiana) gewann die 800 Meter in 1:52,8 Minuten. Joshua Williams (Atlantid City) den Hochsprung mit 1,98 Meter.

In Providence wurden die Meisterschaften und Ausschheidungskämpfe der amerikanischen Leichtathletinnen ausgetragen. Die erfolgreichste Teilnehmerin war das Farmermädel Helen Stephens, die nicht weniger als drei Meisterschaften siegte feierte. Die 100 Meter gewann sie in der neuen Weltrekordzeit von 11,7 Sekunden, das Angelstücken mit einer Leistung von 12,71 Meter und das Diskuswerfen mit 37,04 Meter.

Reim Trainina der kalifornischen Leichtathleten in Palo Alto leate Ben Gaffman die 800 Meter in der archaischen Zeit von 1:49,6 Minuten zurück, die einen neuen Weltrekord bedeuten würde, wenn sie bei einem Wettkampf erreicht worden wäre.

# Die estnische Ruhr / Von Percy Meyer, Riga

Das Brennschiefergebiet am Finnischen Meerbusen in Wirtschaft und Politik

Im nördlichsten Estland, meist unmittelbar an der Südküste des Finnischen Meerbusens, zwischen Wesenberg, dem heutigen estnischen Kalfvere, und dem althistorischen, heute noch zum Teil hanseatisch anmutenden Narwa, liegt die estnische Ruhr, so genannt wegen ihres in zunehmendem Maße industriell genutzten Bodenreichtums. Jenseits der Landesgrenze finden die Brenn- oder Delschiefervorkommen ihre Fortsetzung auf rätebündischem Staatsgebiet, wo sie neuerdings gleichfalls in zunehmendem Maße geschürft werden. Das Schiefer in Nordestland vorhanden war, wußte man auch vor dem Weltkrieg, aber erst von 1915/16 an machte man sich an den Abbau, zunächst im Kleinen für Heizzwecke, hauptsächlich um die mit der Kohlenzufuhr aus dem Donezrevier überbeschäftigten russischen Eisenbahnen zu entlasten. Die estnische Regierung wandte sich ihrem im Baltischen Raum einzig dastehenden Naturreichtum schon zeitig zu und förderte nach Kräften die sich gleichzeitig entwickelnde freiwirtschaftliche Initiative. Inzwischen hat die estnische Ruhr auch politisch wesentlich an Bedeutung gewonnen, eben durch die gebotene Möglichkeit zur praktischen Lösung der immer brennender werdenden Delfrage, zumal im Zeichen zunehmender Motorisierung nicht nur des Verkehrs, sondern auch der Wirtschaft und der Heeresmacht aller Länder. Wer zum ersten Mal nach Koohtel (estnisch Koohtla, iprich Koohtla) kommt und nicht Delschamann ist, wird zunächst einen niederdrückenden Eindruck empfangen. Der unmittelbar an der Oberfläche betriebene Schieferabbau, neuerdings auch die Arbeit untertage zerstört die Landschaft und verwandelt Heide, Weide, Wald in trostlose Erd- und Staubhüfen, die ihrer früheren dünnen Humusschicht beraubt sind. Das mag mehr oder weniger überall vorkommen, wo nach Brennstoffen geschürft wird, denn wichtiger als die, wenn auch hier dürftigen, namentlich herben Naturreize sind Wirtschaft und Politik, zwangsläufige Erscheinungen der Gegenwart nun auch in der kleinen nordischen Republik zwischen Riga und dem Finnischen Meerbusen. Es ist bezeichnend, daß das benachbarte Rußland sich veranlaßt sieht, dem estnischen Beispiel zu folgen, mag auch das große Land an Kohlen- und Torfvorkommen übergenug besitzen. Dabei spricht im Rätestaat noch mehr die Po-

litik als die Wirtschaft mit. Vorübergehend, handelte es sich doch nur um die kurze Zwischenzeit vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst 1918, hatte auch die feldgraue Besetzung lebhaftes Augenmerk dem estnischen Schiefer zugewandt. Jetzt interessiert sich der deutsche Außenhandel nicht wenig dafür.

Im heutigen Estland sind schon sechs Schieferunternehmen tätig. Während ist der mit zwei Refraktionsanlagen ausgerüstete staatliche Betrieb dem an Bedeutung die mit deutschen Mitteln arbeitende Firma „Kiviolit“ folgt. Zwei weitere Unternehmen werden englisch, eines wird schwedisch überwacht. Der letzte Betrieb ist noch klein. Die Förderung und Verarbeitung von Schiefer in Estland hat übrigens schon manche Phasen der Entwicklung hinter sich. Enttäuschung und Rückschlag, technische Erfindungen, entsprechende Erwartungen und Neuaufstieg wechselten miteinander ab. Zurzeit ist die Wiederentwicklung unverkennbar. Der Brennschiefer selbst wird von einem großen Teil der Landesindustrie und von den meisten Staatsbahnen zu Heizzwecken benutzt, wobei es allerdings noch nicht ganz gelungen ist, die lästige Rauchentwicklung auf ein geringeres Maß zurückzuführen. Heizrückstände werden aber auch sonst industriell verwertet, besonders bei der Herstellung von Zement wobei anfangs unerwartete Explosionen zu verzeichnen waren und überhaupt Viehgepöhl geäußert werden mußte. Auch der Begebau macht sich neuerdings den Schiefer zunutze. Am wichtigsten ist die Gewinnung von verschiedenen Oelen, nicht zuletzt Benzin aus demselben Brennschiefer. Jahre lang ist experimentiert worden und folgte eine Erfindung der anderen, bis die heutige technische Entwicklung der Refraktation erreicht werden konnte. Vollkommen ist sie auch zur Stunde nicht, jedoch sind Verbesserungsmaßnahmen nach menschlichem Ermessen fortlaufend gegeben. Fabriken und Werke werden gerade jetzt erweitert und es besteht die Voraussetzung, daß die in all den früheren Jahren in der estnischen Ruhr erreichte Erzeugung von 50 000 Tonnen Del schon demnächst zu verdoppeln und vervielfachen sein werde. Nebenerzeugnisse dieser Industrie sind Imprägnierungsmittel für Eisenbahnschweller, Dachteer, Asphalt und ähnliche Artikel.

Mehr und mehr entwickelt sich die Ausfuhr, die bei Benzin von 2 T. im Jahre 1927 über 518 T. 1931 auf 1758 T. im letzten Kalenderjahr kam, während es sich bei Delen aller Art in derselben Zeitspanne um 877 — 2311 — 14 828 T. handelte. Mit 1711 T. hat sich die Ausfuhr von Bitumen in neun Jahren beinahe verdreifacht. Estnisches Benzin geht hauptsächlich nach den Nachbarstaaten Lettland und Finnland; die Frachtverhältnisse sprechen also entscheidend mit. Dagegen nimmt Deutschland über die Hälfte aller Delsieferungen auf, während hauptsächlich Lettland, Litauen, Finnland sich im Rest teilen. Bitumen wird von den Nachbarländern und Mitteleuropa bezogen. Estland, wenn auch nicht als unmittelbares, so doch als mittelbares Deldand, gewinnt überhaupt immer mehr an Bedeutung, nicht zuletzt in politischer Hinsicht. Schon seit einiger Zeit blüht die Sowjetunion argwöhnisch auf ihren kleinen Westnachbarn. Die Rätepresse ergeht sich neuerdings hin und wieder in Verdächtigungen Estlands, das sich nicht auf die wirtschaftliche Nutzung seiner

Schiefervorkommen beschränkt, sondern dem deutsch-englisch-schwedischen Kapital und damit auch demselben politischen Einfluß Tür und Tor geöffnet habe. Die Kombinationen gehen noch weiter, erwähnen nämlich die Ostseeinsel Osel und Dage als bestgeeignetes Aufmarschgebiet zur Beherrschung des gesamten Baltikums und damit des estnischen Delschiefergebiets selbst. Es ist möglich, diesen kühnen Gedankenängen und darin enthaltenen Beziehungen halb Europas weiter zu folgen. Hier sollte nur die Bedeutung der estnischen Ruhr flüchtig aufgezeichnet werden. Daß nun auch schon Schieferabbau zu grauen Bausteinen verarbeitet wird, aus denen bereits so manches Haus errichtet wurde, sei beiläufig noch erwähnt. Immer wieder bieten sich neue Nutzungsmöglichkeiten. Der jahrelang verfannte Wert des Delschiefers tritt damit mehr in Erscheinung, mag auch die Wirtschaftlichkeit nicht immer voll erreicht werden. Daran klammern sich heute noch Zweifler, deren Reihen aber schon merklich gelichtet sind.

## Sühne für einen unmenschlichen Gattenmord

Colmar, 7. Juli. Das Schwurgericht des Oberlandes hat dieser Tage den 39jährigen Fabrikarbeiter Albert Adam aus Vogelbach, der seine Frau zu Tode mißhandelt hatte, unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Adam galt als seriöser Arbeiter, war jedoch im Familienkreis sehr jähornig. Am Neujahrstag 1936 mißhandelt er in angeheitertem Zustande im Hofe seiner Wohnung seine Frau so schwer, daß sie auf die Straße stürzte, wo sie unter keinen Umständen zusammenbrach. Auf einem Handkarren brachte er den Körper seiner Frau nach Hause, legte ihn aufs Bett und legte sich daneben zum Schlafen nieder, nachdem er seinem Knaben noch verboten hatte, einen Arzt zu holen.

## Todessturz vom Glockenturm

Hanz, 7. Juli. Der achtfährige Knabe Sepp Anton des Försters Cavigilli im benachbarten Dorfe Seth half beim Räuten der Kirchenglocken. Dabei fiel er vom ersten Stock des Turmes in die Tiefe und blieb tot liegen.

## Zwei „Golfballsucher“ und eine „weinende Frau“

O. R. Newyork. In Amerika ist nichts so unmöglich, daß es nicht möglich wäre, namentlich, wenn sommerliche Hitze die Geister beeinflusst. So wird von einem Millionär namens Delroy in Denver berichtet, daß er einen Golfball verloren hat, nicht einen gewöhnlichen Golfball, sondern einen Golfball, den ein Autogramm von Greta Garbo zierte. Ein wahrlich unerklärlicher Verlust. Delroy tut deshalb alles, um ihn wiederzugewinnen bzw. noch mehr zu verlieren. Zwei Leute suchen den Ball seit sieben Monaten und haben davon ihr Brot. Denn Delroy bezahlt sie gut dafür, sie stehen in gutem Gehalt für ihr Suchen, und man nimmt an, daß sie noch recht lange suchen werden. — In einem Newyorker Kino wird bei jeder Premiere eines tragischen Films eine schöne Frau beobachtet, die mit herzzerbrechendem Weinen und Schluchzen das abrollende Filmband begleitet. Man hat ermittelt, daß Florence Harding-Pipris eine Monatsgage von 400 Dollar erhält. Ihre Tränen sichern den Premierenerfolg, und sie sind deshalb auch entscheidend für das weitere Geschäft.

Ihre Vermählung geben bekannt

**Studienassessor  
Erich Szillis  
und Frau Edith**  
geb. Neumann

Memel, Rossgartenstr. 12 b, am 7. Juli 1936  
z. Zt. Königsberg i. Pr., Selkestr. 13

Ihre Verlobung geben bekannt

**Trude Schuischel  
Walter Granduschus**

Nimmersatt, 5. Juli 1936

Mittwoch 7.30 Uhr  
**2 Schlachtschweine**  
zu verkaufen. Zu erf. an den Schalt. d. Bl.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, am Sonntag abend, 6 1/2 Uhr, meinen innig geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Franz Batschkus**

nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 49 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Dieses zeigen schmerzertüllt an die trauernden Hinterbliebenen

**Hedwig Batschkus**, geb. Klimaschewsky und Kinder

Die Beerdigung findet am 9. 7., nachm. 4.30 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. Freunde u. Bekannte sind herzlich eingeladen.

Sonntag früh 8 Uhr verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser einziger Sohn und Bruder

**Kurt Hühnerbein**

im 30. Lebensjahr.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 9. Juli, 3 Uhr nachmittags, von der städtischen Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

**Schlosserinnung Memel**

Mittwoch, den 8., nachmittags 5 Uhr  
**Eignungsprüfung**

für alle Lehrlinge, die eingetreten sind, oder Schlosser lernen wollen.

Dienstag, den 14. d. Mts., nachm. 5 Uhr  
**Quartalsversammlung**  
in der Handwerkskammer  
Der Obermeister **Höplner**

**Nur Haus**  
Memel-Sandrug  
Telefon 2101

Herrliche, gepflegte Terrassen, wundervollem Ausblick, Auerkannt, erstklass. Küche

Spezialität: **Kalte Büfets** Schweden- und alle anderen kalten Platten in bekannter Güte zu zeitgemäßen Preisen

Tägl. abds. 8 Uhr  
**Zaus**  
auserl. Soupers

Jeden Sonnabend **Reunion**  
Fischbestellungenerb.

M. B. „Drawöhne“ fährt jed. Mittwoch u. Sonnabend nach **Starrischnen**  
Abfahrt 2 Uhr Karlsbrücke.

**Kindertwagen**  
zu verkaufen  
Ewiane 1

**Autovermietungen**

**Rudi Cohn**  
Hospitalstr. 25  
2 eleg. 7-Eiger  
Telefon 3913.

**Kaufgesuche**

**Kindertwagen**  
zu kaufen gesucht. Dasselbst Damen-fahrad zu verkaufen.  
Wiesenquerstr. 23

**Grundstücksmarkt**

Mittelgroßes **Stadtgrundstück**  
zu kaufen gesucht. Zuchr. u. 9960 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Habe mein **Kolonialwaren- und Schankgeschäft** frankheits halber abgegeben

Danke meiner werlen Kundenschaft für das mir langjährig entgegengebrachte Vertrauen.

Hochachtungsvoll  
**Carl Mertins, Kaufmann**  
Bommels-Witte 71

**Baustoffhandel**  
**Freidberg & Co**  
Telefon 2811 Werftstr. 1

empfehl ab Lager und frei Haus

**Zement, Kalk, Gips, Kreide**  
**Lugato Mörtelzusatz** gegen Feuchtigkeit

**Dachpappen, Teere**  
**Carbolineum, Klebmasse**  
**Original Ruberoidpappen**  
**Torfoleum-, Insulite- und Heraklithplatten**  
**Chamottesteine u.-Mörtel**  
**Kachelöfen** aus Ton u. Chamotte  
**Fliesen, Wandplatten**  
**Terrazzokörnungen**  
**Klinker für Fassaden**  
**Tonröhren** glasiert  
**Fensterglas**  
**Farben, Firnis**  
**Mineral-Oele und Fette**  
**Kohlen, Brennholz, Koks**

Soeben eingetroffen  
**weisser Stückkalk**  
hochwertige Ware

**Baumwollmuffel**  
moderne Mäuler  
Meter Vit 1.95, 1.25 und 0.95

**E. Millner**, Fleischbänkenstr. 1

**Versteigerung!**  
Mittwoch, den 8. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr, in der Auktion **Behrend-Friedrichs** Markt über:

1 Couch, 2 Tische, 6 Stühle, 1 elektr. Krone (4-lammig m. Eidenstirn), 2 Korbfleß, 2 Regulatoren (mit achend), 1 Tisch u. 2 Stühle (weiß), 3 Bettstellen m. Matratzen, 1 Feldbett, 2 Chaiselongues, mehrere Oberbetten, 1 Unterbett u. Kopfkissen, 1 Waschtisch, 1 Eisschrank, 1 Grammophon 22 Grammophonplatten, neu, 1 Massageapparat, 1 Kalperletheater, div. Nickel-achen, 1 Herrenanzug, div. Frauenwäde, 1 Damenkleid (weiß) u. Wirtschafssachen, 1 Tonnenblech u. 10 edle Tauben (95:3)

**M. Edelmann**, Auktionator  
Baltikaller Weg 10

**Capitol** Ab Dienstag 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr  
Bill. Volkstage: u. 1.-, ob. 1.50, Kind. 50 Ct.

**Buster Keaton**  
in dem neuen deutschsprach. Lustspiel

**Butter rutscht ins Filmland**

Vier Regisseure keine Notiz von Buster, und dennoch rutscht er im wahrsten Sinne des Wortes ins Filmland Treppenstufen hinunter, durch Türen, dem Polizisten in die Hände und aus den Händen, bis er vor die Kamera landet.

Dazu der deutschsprach. Spitzenfilm

**Helden von heute**

Dieser Grossfilm ist das Hohe Lied der Pflicht, der soldatischen Treue. Der Konflikt zwischen Liebe und Pflicht, zwischen Stolz und Gehorsam gibt der Handlung das Erschütternde und Packende, das den Film zu einem wirklichen Erlebnis werden lässt.

Gutgehendes  
**Manufakturgeschäft**  
in Kirch u. Marktort, am Markt gelegen, in zum 1. Oktober d. Js. zu verpachten. Gefl. Zuschriften unter 9952 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9495)

**Dolferer**  
gelucht.  
**M. Landsmann**  
Bäckerstr. 22-24

**Schmeldegehilfen**  
lucht  
**W. Mikuszles**  
Hospitalstr. 8

Echtigere erfahrene  
**Mamsell**  
von sofort gelucht.  
Zu melden  
**Preußischer Hof**

**Gaub. Waldfrau**  
gelucht  
**Wiesenstr. 4-5**

**Nähterin**  
mit Nähmaschine kann sich von sofort melden. Zu erf. an d. Schalter d. Blatt.

Ordnentliches  
**Kinderfräulein**  
mit Säuglingspflege vertraut vor sof. gel.  
**Katzenellenbogen**  
Präz. Emet. Allee 9

Suche von so'ort ein  
**tücht. Mädchen**  
u. Vande. Zu melb. am Mittwoch in der **Markthalle**  
Stand 39

**Stellen-Gesuche**  
Best. ält. Mädchen m. guten Kochkenntn. sucht Vormittagsstelle

evtl. bis 3 Uhr. Zuschriften u. 9958 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche **Aufwartestelle**  
1/2 oder 1/3 Tag. Zuschriften u. 9955 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Vermietungen**  
7-, 5-, 3- und 2-Zimmer-Wohnungen

mit allem Kom'ort, in der Hauptstraße gelegen, ab 1. 10. 1936 vermieten. Vermehr. unt. 9966 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Schöne geräumige **5-Zimmer-Wohn.**  
part. geleg., auch als Büro geeignet, vom 1. 9. od. spät. a. verm. Zuchr. u. 9963 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kleine **2-Zimmer-Wohn.**  
zu vermieten  
**Jägerstr. 6**

**Kammer** Dienstag 5 u. 8 1/2 Uhr  
Volkspreise  
Zum letzten Male  
**Was bin ich ohne Dich**  
de Kova, Bird, Liebenauer  
Belprogramm

**Ab Mittwoch**  
Volkspreise  
**Gustav Fröhlich**  
**Lida Barova**  
**Barcarole**  
(Das Schicksalslied)  
Die Presse: Wenn je ein Film die Menschen begehrt, dann ist es dieser.

Unser prima schwarzer, trockener  
**Preßtorf**  
ist frisch eingetroffen

Wir bitten um Bestellungen zur sofortigen oder späteren Lieferung.

**Richard Schütz**  
Inhaber: **Beyer & Smet**  
Steintor

**W. Wamjell**  
und ein Küchenmädchen stellt von sofort ein  
**Hofel M. Sakuth, Ridden**  
Telefon Nr. 6

**Stellen-Gesuche**  
Eine 2-Zimmer-Mansardenwohnung im Mittelpunkt der Stadt zu vermieten. Zuchr. u. 9953 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**1 1/2-Zimmer-Wohn.**  
mit Küche u. Entree an wohnungsberechtigtes, kinderloses Ehepaar zu vermieten. Zuchr. u. 9961 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

**1 bis 2 Zimmer**  
m. Küche ab 1. Aug. od. später von rubig. Miet. gelucht. Zuchr. u. 9956 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erb

**Möbl. Zimmer**  
mit Kochgelegenheit u. Sof. für 14 Tage u. Chepaar, 1 Kind, gel. Zuschriften mit Preis unter 9968 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Zimmer**  
nebst Kellerraum als Werkraum geeignet, a. verm. Miet. bei **Fr. Andrekus**  
Montestr. 25

1 evtl. 2 gut möbl. Zimmer  
Bad, Radio im Rent. von sof. oder spät. a. vermieten. Beichtigungung ab 4 Uhr. Zu erf. an d. Schalter d. Blattes.

**Lebensmittelgeschäft**  
m. Wohnung, anderer Unternehmung halb gütig a. abzugeben. Zuchr. u. 9967 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Mietsgesuche**  
**3-Zimmerwohn.**  
z. 1. August gelucht. Zuchr. u. 9964 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Kleine ruh. Familie (Memelländer) lucht

**3-4-Zimmer-Wohn.**  
v. 1. Okt. od. früher. Zuchr. u. 9962 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**1 bis 2 Zimmer**  
m. Küche ab 1. Aug. od. später von rubig. Miet. gelucht. Zuchr. u. 9956 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erb

**Möbl. Zimmer**  
mit Kochgelegenheit u. Sof. für 14 Tage u. Chepaar, 1 Kind, gel. Zuschriften mit Preis unter 9968 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Zimmer**  
nebst m. Küche v. 1. 8. od. später gel. Zuschriften u. 9957 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gutgehendes **Lebensmittel- oder Kolonialwarengeschäft** mit Wohn. von sof. od. später v. Dauermieter gelucht. Zuschriften u. 9965 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.